

MeropeGaunt

# Schlangenherz & Löwenmähne



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

*Das 6. Schuljahr in Hogwarts, und immer noch kann Draco Malfoy es nicht fassen, dass Mitschüler wie Hermine Granger im Unterricht und auch sonst wo Anerkennung erhalten. Seit Jahren kannten und hassten sie sich- und das änderte sich auch dieses Jahr nicht. Oder doch? Eine gefährliche Erkundung beginnt, bei der sich zwei Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, auf eine verbotene Weise näher kommen.*

# Vorwort

Eine ewig durchschmachtete Story, der Bösewicht und das gute Mädchen.. Viel Spaß! Lasst mich wissen was euch gefällt, oder auch nicht!

# Inhaltsverzeichnis

1. Tage wie dieser....
2. Seltsame Nächte
3. Wenn der Mond ein Geheimnis kennt
4. Ein verhängnisvoller Moment
5. Nicht ein Wort
6. Wunden heilen seltsam
7. Zwei Leben
8. Ferien
9. Die dunkle Welt
10. Der Turm bei Nacht
11. Die Mauern fallen
12. Wenn zwei Herzen zerreißen
13. Cruciatus
14. Sankt Potter
15. Das Geheimnis
16. Prügeleien, Briefe und Lust

# Tage wie dieser....

"Ah, verdammt..."

Kaum hörbar ertönte ein leichtes Brummen von Draco Malfoys Platz im Kerker; er hatte sich mit dem kleinen Silbermesser, mit dem er Wolfssamen aufschneiden sollte, selbst in die Hand geschnitten. Doch kaum jemand bemerkte den leisen Satz; alle waren tief über ihre Zaubertänke gebeugt. Draco rümpfte die Nase, der Schnitt war nicht tief; er zog seinen Hemdärmel weiter über seine Hand, bevor er sich wieder an das Schneiden machte.

Es war das erste Jahr, in dem sie nicht Professor Snape als Lehrer in Zaubertänke hatten, nein. Dieses Jahr war es ein alter, etwas dicker Mann namens Slughorn. Draco konnte ihn nicht besonders gut leiden. Ihm wäre es lieber gewesen, Snape wäre weiterhin in einem seiner liebsten Fächer der Lehrer geblieben. Zudem, und er wusste nicht, wieso, hatte sich Potter, der ach so verhasste Potter, plötzlich von einer Niete zu einem Supermann in Sachen Zaubertänke entwickelt; die hochlobende Anerkennung Slughorns über Potter klang wie Gift in Dracos Ohren. Die Klasse war nicht besonders groß mehr, seitdem etliche nicht in die höhere Stufe der Zaubertänkkunst mitgekommen waren. 9 waren sie- vier Slytherins, ein Ravenclaw und- zu Dracos Abscheu- 4 Gryffindors.

Er blickte auf.

Nur kurz blickte er zu Potter hinüber, der tief gebeugt über seinem Kessel stand und mit leuchtenden Augen die wallende Flüssigkeit darin beobachtete. Draco schnaubte kurz und wandte sich ab.

*Fügen Sie Leinsamenkerne hinzu und 3 Schöpfkellen Egelblut.*

Blind tastete er nach den Zutaten, die er zu Beginn des Unterrichts sorgsam auf dem Tisch platziert hatte. Als er einen Teil der Leinsamenkerne nicht erreichte, blickte er auf, um zu sehen, wo sie hingekullert waren; da streifte sein Blick den von Hermine Granger.

Sie sahen sich nicht wirklich lange an, nicht wirklich nett, jedoch errötete Granger sichtbar rosa auf den Wangen, ob vor Wut oder Abscheu oder sonstigem, das wusste Draco nicht. Es interessierte ihn auch nicht. Er musterte sie kurz, nickte und wandte sich wieder ab. Verdammtes Schlammlut, dachte er, und gab die Leinsamen in den Kessel. Meint auch, sie würde DIE Zauberin von Welt werden, nur weil sie alle Bücher auswendig lernte und dem heiligen Potter auf Schritt und Tritt folgte. Draco ließ den Blick noch einmal zu ihr schweifen; ihr buschiges Haar wirkte leicht zerzauster als sonst, und sie wisperte etwas zu Potter; bedrohlich, fauchend.

Es amüsierte ihn. Sankt Potter könnte ein wenig Konkurrenz mal vertragen.

Dracos Zaubertänke nahm nicht direkt die gewünschte Farbe an, die er schon hätte erreichen sollen; viel mehr nahm er einen dunkleren Ton an. Es war zum Verzweifeln.

Am Ende der Stunde hatte Potter natürlich "gewonnen"; sein selbstsicheres Grinsen war Draco mehr als alles andere zuwider.

Als es läutete, packte er seine Sachen zusammen, langsam und geduldig. Das letzte Buch verstaut, stand er auf und wollte gehen; jedoch stieß er heftig mit jemandes Rippen zusammen.

Diesem Jemand entwich ein leises Keuchen.

Es war Granger.

Draco grinste süffisant.

"Oh, hab dich gar nicht gesehen Granger- dabei sollte man doch meinen, Schlammlüter würde man vom Weiten riechen."

Grangers Augen verdunkelten sich. Sie stieß ein gereiztes Schnauben aus und zog ihre Tasche vom Boden hoch, die aufgrund des Aufpralls leicht gefallen war.

"Immer schön sich mit dir zu unterhalten, Malfoy."

"Nicht wahr?"

Sie warf ihm einen wütenden Blick zu, bevor sie sich an ihm vorbei drängelte und sich von dannen machte. Draco, der sich nicht weiter darüber aufregte, verließ den Kerker und ging in die Große Halle, zum Essen.

Es war schon fast 23 Uhr, als er den Kopf hob von dem Buch, dass er gerade in der Bibliothek las; dunkel war es und kein Sterbenslaut drang zu ihm herüber. Draco überlegte einen Moment, bevor er sein Buch einpackte und mit der geschultern Tasche gen Ausgang ging. Nur sehr leicht brachten die Fackeln Licht ins Dunkel.

Dunkel... Ihm wurde das Herz schwer, wenn er an die Dinge dachte, die er noch zu tun hatte, von denen er wusste, dass sie weitaus mehr verlangten als Gelese in uralten Büchern.... Wie ein Schatten lag die Vorahnung über ihm. Angst kroch nur selten seine Kehle hoch und jagte ihm einen Schauer über, doch diesmal tat sie es.

Er erreichte den Ausgang, drückte an dem Hebel, der die Tür aufschwingen ließ- doch er bewegte sich nicht.

"Was zum..."

Er drückte mit aller Kraft, doch nichts geschah. War er etwa...?

"Oh nein!"

Ein leiser, unterdrückter Ruf erscholl hinter ihm; er zuckte heftig zusammen, als er sah, dass es "nur" Granger war, die blaß und leicht müde die Tür anstarrte.

"Na super, das hat mir gerade noch gefehlt", schnarrte Draco, warf seine Tasche auf den nächstbesten Tisch, schmiss sich auf den Stuhl und warf die Beine hoch, sodass sie auf dem Tisch gestreckt lagen. Er verschränkte die Arme.

Ein leises "Aloho Mora" ertönte; Draco, der es kannte, schnaubte abfällig.

"Verdammt, Granger, das funktioniert hier nicht."

Granger, die erstaunt den Zauberstab sinken ließ, sah ihn unsicher an.

"Aber bis jetzt hat dies hier immer funktioniert, bei JEDER..."

"Bei jeder Tür, jaja, nur haben sie es geändert. Die Übeltäter sollen ja nicht abhauen."

"Das ist absurd."

Draco raunte: "Nein, das ist bescheuert. Ich werde doch nicht die Nacht mit einem Schlamm..."

"Malfoy, könntest du bitte einmal die Klappe halten? Das hilft uns jetzt auch nicht!"

Draco, der sie immer noch mies gelaunt musterte, schnaubte erneut und machte eine ausladende Handbewegung.

"Bitte, dann versuch dein Glück."

Granger versuchte wirklich alle Sprüche, die ihr einfielen; sie hatte viele drauf, dass musste Draco leider zugeben. Jedoch schaffte sie es nicht und ließ sich nach einer halben Stunde entnervt auf dem gegenüber stehenden Stuhl nieder und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

"Und ich muss doch noch meine Hausarbeiten für Arithmantik weiter machen..."

"Dazu sollte man sich Papier und eine Feder mitnehmen. Doch nicht so schlau? Ich habe meine bereits gestern erledigt."

Ein arroganter Unterton war Draco schon immer eigen. Granger hob missbilligend die Augenbrauen.

"Du? Arithmantik?"

"Ja, oder dachtest du, ich hätte nur Stroh im Kopf? Falls du es noch nicht bemerkt hast, wir sind sogar im selben Kurs."

Grangers Wangen erröteten, jedoch tat sie so, als wäre es der nicht vorhandenen Hitze wegen.

"Ich.. natürlich weiß ich das, ich wusste nur nicht dass du da so... interessiert bist."

"Woher auch?"

"Hmm..."

Sie wandte den Blick ab auf den Tisch, wo ihre Hände seicht verschränkt waren. Ihre Stimme wurde sanfter.

" Und was machen wir nun?"

Draco, der den Blick eigentlich aus dem Fenster in die dunkle Nacht hätte werfen wollen, sah sie an.

"Ich weiß es nicht."

# Seltsame Nächte

Als Draco am nächsten Morgen erwacht war, hatten sie sich immer noch in der Bibliothek befunden. Ein wenig verspannt hob er den Kopf in den Nacken, streckte sich und sah, dass die Tür geöffnet war- noch bevor irgendjemand ihn erwischen konnte, war er von dannen gegangen.

Die Gänge waren noch leer, so früh war es. Nur die Sonne erhob sich und warf ein schönes, frühmorgendliches Licht durch die großen steinernen Gänge. Er wagte es fast nicht, daran zu denken, doch unwillkürlich schoss ihm die gestrige Nacht durch den Kopf, wie ein langsamer Film, ein Film aus schwarzweißen Streifen. Sie hatten sich, unmöglicherweise, auf ihre Art und Weise gut verstanden. Nachdem es so aussichtslos gewesen war, in der dunklen Nacht noch aus der Bibliothek zu kommen, hatten sie sich damit abgefunden, und im Schutz der Dunkelheit und der Bücherwände ein leichtes Gespräch begonnen. Natürlich, Hackereien und das übliche Ärgern und Beleidigen war dabei gewesen, nach einer gefühlten Ewigkeit jedoch hatten sie Themen gefunden, die sie beide interessiert hatten - hauptsächlich Schulfächer - und sogar manchmal gelächelt.

Absurd, dachte Draco, das war alles nur, damit man nicht schweigend dagesessen hatte. Sie hatte etwas Angst gehabt, das hatte er bemerkt. Und heute, am nächsten Morgen, hatte er nur einen kurzen Blick auf ihre friedlich schlummernde Gestalt geworfen, und war ohne ein Wort gegangen, als hätte es die nächtlichen Stunden niemals gegeben.

Er sah sie an diesem Tag zweimal, und jedes Mal tat er so, als wäre sie Luft und existiere für ihn nicht. Ihre leicht verwirrten, jedoch bepflichtig abgewandten Blicke hatte er jedoch genaustens gesehen. Doch unter Potters Augen - und den Augen des Wiesels, Weasley- hatte er nur die Nase hoch gehalten und war an ihnen vorbeistolz. Schlammblut bleibt Schlammblut, das hatte Vater und Mutter und seine Tante ihm genaustens eingebläut. Für Gefühle waren in seiner dunklen Welt sowieso kein Platz.

Die Aufgabe, die er bekommen hatte, über die er niemals zu irgendwem auch nur ein Sterbenswort verlor, zerrte an seinen Nerven. Tagelang verhaspelte er sich zwischen Unterricht, der Aufgabe, den Hausaufgaben und anderen Sorgen, sodass er, als er eines späten Abends noch in der Bibliothek ein Verfahren über magische Tranfermöglichkeiten recherchieren wollte, plötzlich und ohne Vorwarnung von seinem gestützten Kopf auf den Armen herabsank und in einen tiefen, aber keineswegs traumlosen Schlaf glitt.

*Ein schwarzer, dunkler Raum, keine Worte, keine Geräusche, nur ein rasselndes, leises Atmen ging durch die Dunkelheit; sie fraß ihn fast auf und ließ ihn tief erzittern. Als er ein Röcheln hörte, dass in ein unglaublich markerschütterndes Lachen überging, sackte er auf die Knie, beugte sich herüber und wagte nicht, aufzustehen. Sein Blick war starr auf den Boden gerichtet, ein glatter Marmorboden aus kühlem Stein, der einen toten- und zugleich keinen Geruch ausströmte. Ein weißer Fuss schnellte hervor und trat ihm gegen die Rippen. "Du hast versagt!", drohte eine kühle Stimme. Draco spürte einen weichen Seidenmantel um ihn herumlaufen, mit nackten Füßen, die immer wieder nach ihm traten. "Dafür wirst du bekommen, was ich dir versprochen habe..." Ein grüner Lichtstrahl schoss auf ihn zu, und er krümmte sich zusammen....*

Mit einem Mal riss es Draco schweißgebadet aus dem Traum. Er sah sich verwirrt um, und sah mit wachsender Wut, dass Granger zurückgewichen war und ihn ansah; sie musste ihn geweckt haben, denn ihre rechte Hand war noch in Andeutung einer berührenden Geste.

"Ich wollte dich nicht stören, ich.... die Bibliothekarin hat gesagt...."

Draco fuhr sich durch das Haar, immer noch halb erschüttert von dem Traum und halb im wütenden Modus, weil er geweckt worden war, auch noch von ihr.

"Ja..."

Er stand auf und raffte seine Sachen zusammen, in Erwartung, Granger würde gehen. Doch sie blieb stehen und wartete, bis er fertig war, und machte sich- zu Dracos Unwohlsein- mit ihm zusammen auf den Weg hinaus.

"Granger, was willst du?"

"Granger? Ich dachte, du würdest mich nach gestern anders nennen... Und falls du dir Sorgen machst, dich könnte jemand sehen", sie deutete mit einer ausladenden Geste um sich herum, "Es ist niemand hier. So spät ist es schon wieder." Sie ließ ein schiefes Grinsen andeuten, und Draco fuhr sich erneut durchs Haar.

"Ja, nein.. ich... Ach, schon gut."

Langsam schlenderten sie die dunklen, mamornen Gänge entlang. Hermine biss sich auf die untere Lippen, bevor sie sich an ihn wandte.

"Das Buch, dass du liest...."

"Das Buch, dass dich nichts angeht..."

"Ich finde, wenn du dich über derartige Verfahren erkundigen möchtest, solltest du in einer anderen Abteilung nachsehen."

Draco hob die Augenbrauen und sah sie an, zum ersten Mal seit der Nacht richtig. Ihre braunen Augen wanden sich ihm zu.

"Gran... Her... du meinst also, ich suche falsch? Du weißt doch gar nicht, warum ich danach suche."

Granger errötete.

"Nein, und das möchte ich auch nicht wissen... aber, ich dachte, es scheint dir wichtig zu sein und deshalb... wenn du willst zeige ich dir das Buch, welches ich meine."

Draco, der sich immer wieder leicht umsah, ob jemand in der Nähe war, lehnte sich schließlich nach längerer Pause gegen eine Säule, die den Aufstieg der Treppen zu den Gryffindors und den Abgang zu den Gehäusen der Slytherins trennte.

Er konnte es nicht mehr verhindern, aber ihm lief ein Grinsen über das Gesicht.

"Soso, helfen kannst du mir... Also gut. Treffen wir uns doch morgen Abend dann. Selbe Stelle wie immer, auch wenn es bis jetzt immer nur Zufälle waren. Und Granger, solltest du jemals ein Wort darüber verlieren..."

Sie nickte, strich sich eine Strähne ihres Haares hinter das Ohr und sah ihn noch einmal an. In ihren Augen leuchtete etwas, von dem Draco nicht wusste, was es war. Aufgeregt? Spannung? Ein ehrliches Interesse?

"Okay, Draco. Dann bis morgen. Am besten, wenn niemand da ist... wir wollen ja nicht, dass jemand dich noch für einen zuvorkommenden Gentleman hält, weil du auf einmal normal mit Menschen sprechen kannst."

Bevor er etwas nicht weniger kokettes erwidern konnte, nahm sie ihre Sachen, nahm zwei Stufen auf einmal und ging von dannen, ohne sich auch nur noch einmal umzudrehen.

Draco, dem ihr gesagtes ein wenig Herzklopfen ausgelöst hatte, vor Wut, oder von der Ahnung, dass sie gar nicht so Unrecht hatte, stand noch einige Sekunde da, regungslos, und starrte ihrer Silhouette in der Dunkelheit nach.

Vielleicht, dachte er, vielleicht weißt du auch gar nicht, Granger, dass das hier so falsch ist. Und dass ich es deswegen wagen will.

## Wenn der Mond ein Geheimnis kennt

In dieser Nacht schwirrten die Gedanken durch Draco's Kopf wie nie zuvor. War es richtig, von Granger Hilfe anzunehmen? War es richtig, sich mit ihr zu treffen, mit ihr zu reden, als wäre sie nur eine normale Mitschülerin? Was würde sein Vater, seine Mutter, seine Tante... er, dessen Name nicht genannt werden darf... sagen? Würde seine Aufgabe durch ihre Hilfe eher gelingen? Sie war sehr schlau und vielleicht war sie wirklich eine echte Hilfe bei dieser Sache, bei der er sich im Moment im Kreis drehte... Tausend Gedanken und keiner half ihm. Verschiedene Personen geisterten durch seinen Kopf, Tante Bellatrix, die raunte: "Wenn ich dich jemals mit einen von diesen NICHTSNUTZIGEN DRECKIGEN Mistblütern erwischen würde.. aber du bist ein guter Junge Draco..." Sein Vater und die Dinge, die er über die Weasleys erzählte... Sankt Potter und seine Gutmütigkeit...

Er schlief erst sehr spät ein, und hatte am Ende seiner ganzen Überlegungen eine eventuell gefährliche Entscheidung getroffen.

Der nächste Tag ging beängstigend schnell rum. Der Unterricht reihte sich schnell aneinander, die Pausen waren wie immer zu kurz und geprägt von sägender Langeweile (wobei Crabbe es schaffte, sich so sehr an seinem Mittagessen, einer Hähnchenkeule, zu verschlucken, dass Professor Snape herbeieilen und ihm mit einem Zauber die verschluckte Keule hinausholen musste). Sogar Pansy versuchte seine Laune zu verbessern; jedoch war es nicht wie üblich mehr als das Gewohnte. Er mochte den ganzen Tag nicht an abends denken, und er mochte seine Ohren taub stellen; doch ob er wollte oder nicht, Dracos Herz begann jedes Mal einen Aussetzer zu bekommen, wenn er an heute Abend dachte. Als es langsam 20.00 Uhr wurde, wurde ihm sogar leicht schlecht in der Magengegend. Crabbe und Goyle sagte er, er hab noch etwas zu erledigen; sie grunzten nur. Und schon machte er sich auf den Weg in die Bibliothek, nicht ohne sich alle fünf Minuten umzusehen und übertrieben darauf zu achten, dass ihm niemand folgte.

Die Bibliothek lag still da; nur wenige Schüler hielten sich hier auf, zumal es Freitag war und viele lieber in den Gemeinschaftsräumen saßen. Als er durch die Reihen an Bücherregalen lief und endlich an "dem" Platz ankam, sah er Granger bereits vor einem dicken, staubigen Buch sitzen. Ihre Stirn lag leicht in Falten; sie war sehr vertieft und bemerkte ihn bis jetzt nicht. Draco, der sich für einen Moment albern vorkam, es dann aber doch wagte, schlich sich an sie heran; ohne, dass sie es ahnen konnte, packte er sie an den Schultern und raunte:

"Granger! Was machen sie hier mit diesem Buch?"

Granger zuckte so heftig zusammen, dass sie ihm ausversehen einen Ellbogen ins Gesicht stieß- Draco, der das nicht hatte kommen sehen, hielt sich kurz die Nase.

"Oh, du bist es!", sagte sie leise, nicht ohne sich noch einmal umzusehen; ihr Blick sah mitleidig aus.

"Das tut mir leid! Tut es sehr weh? Soll ich...?"

"Alles bestens", schnaubte Draco, wobei er sich ein Grinsen nicht verbieten ließ.

"Verdammt, Granger, richtig schreckhaft, was? Erwartest du jemanden?" Er spürte, dass es sein Grinsen war, dass ihr einen leichten, rosigen Ton auf die Wangen trieb.

"Ich? Nein, du... du bist nur äußerst gewandt darin, Professor Snape nachzuahmen."

"Ha, will ich doch meinen."

Er setzte sich gegenüber von ihr hin, die Beine wieder lässig auf den Tisch hochgelegt; Granger hob die Augenbrauen.

"Draco, das ist..."

"Klappe, wenn die Obrigkeit sitzt!"

Sie kicherte; Sarkasmus verstand sie also. Draco streckte sich; die voherige Nacht lag ihm doch in den Knochen.

"Also, Granger, wo ist das geheimnisvolle Buch, dass du mir zeigen wolltest?"

Granger, deren Wangen sich nunmehr etwas beruhigt hatten, schlug das Buch zu, in dem sie bis jetzt gelesen hatte; leichte Staubwolken schossen hinaus. Es trug die vergilbten Worte "Eine Reise nimmermehr und immermehr".

Draco hob die Augenbrauen.

"Das soll es sein?"

"Ja. Es mag einen komischen Titel haben, aber es beinhaltet alle möglichen Transportmöglichkeiten, von Apparieren bis hin zum Schweben und sogar Gegenständen, die als unsichtbare Tunnel verwendet werden können."

Draco, der es nicht fassen konnte, ließ die Beine vom Tisch herunter und zog das Buch zu sich hin. Er ahnte jetzt, warum er es noch nie gesehen hatte.

"Granger, hast du das etwa... aus der Verbotenen Abteilung?"

War sie vorher nur leicht rosig gewesen, so trieb diese Aussage ihr ein heftig glühendes Rot ins Gesicht; sie wandte den Blick von Dracos durchdringenden grauen Augen ab.

"Du musst wissen", flüsterte sie und beugte sich näher an ihn, wobei ihm ein süßlicher und angenehmer Duft in die Nase stieg; "dass es auch seine Vorteile hat, wenn man nur Einsen schreibt."

Sie verharrten in dieser Position; Draco musterte sie immer noch eingehend, und bald starrte auch sie zurück. Einen Moment lang herrschte nur Schweigen; dann breitete sich ein Grinsen auf Dracos Gesicht aus.

"Weißt du, Granger, du bist gar nicht so übel wie ich es immer rumerzähle."

Sein Herz sprang leicht, als sie zum ersten Mal über eine eigentliche Schikane lachen musste.

"Danke, Draco."

"Nenn mich Malfoy, verdammt!"

"Verdammt, nein. Ich mag den Namen Draco. Der klingt nicht so schleimig wie Malfoy."

Draco rümpfte die Nase; er verschränkte die Arme und lehnte sich zurück, mit einem feixenden Ausdruck.

"Und solche Worte aus deinem Mund, Granger, hm?"

"Ja, in der Tat."

Sie erwiderte seinem Blick; sie hielt stand. Einen Moment lang sahen sie noch an, dann stand Granger auf.

"Ich muss gehen, ich habe Harry versprochen ich helfe ihm bei den Hausaufgaben."

"Aha, Sankt Potter braucht mal Hilfe... Stell ihm ein Bein von mir."

"Ganz bestimmt nicht!"

Sie lächelte sanft. Bevor sie ging, stand sie noch vor ihm, fast so, als wüsste sie nicht, wie sie sich verabschieden sollte.

"Also, dann.... lass mich wissen, ob dir das Buch geholfen hat, wenn wir uns mal wieder sehen."

"Werd ich...."

Mit einem leichten Lächeln drehte sie sich um, aber bevor sie ganz aus seinem Blickfeld verschwand, rief Draco ihr hinterher:

"Und Granger- danke."

Sie drehte sich nur kurz um, streckte ihm die Zunge raus und ging. Draco, der sich wieder zurücklehnte und ihr feixend nachsah, ignorierte das Klopfen in seinem Herzen.

Granger, oh Granger. Was haben wir da nur getan. Er hoffte, dass ihn niemand gehört hatte. Doch als er ging, war die Bibliothek leer.

## Ein verhängnisvoller Moment

Das Buch, welches Draco von Granger bekommen hatte, war in der Tat angefüllt mit all jenen Dingen, nach denen er so verzweifelt gesucht hatte. In diesem Buch kam er auf die glorreichste Idee überhaupt (ein Verschwindekabinett; er wusste, dass eines bei Borgin&Burks stand; als er sich erinnerte, glühte er innerlich auf). Doch wie er eines nach Hogwarts hineintransportieren konnte, das wusste er bis jetzt noch nicht. Er wusste nur, dass es dort, bei B&B, stand. Wie er jedoch ein Gegenstück aufreiben sollte, das blieb sein nächstes Problem.

Froh darüber, dass er seiner Aufgabe einem Stück weiter gewachsen war, widmete Draco sich wieder besten Gewissens seinen Hausaufgaben. Viel hatte er vernachlässigt; jedoch konnte er durch eine Freistunde einiges wieder aufholen. Tja, ich scheine doch nicht auf den Kopf gefallen zu sein, schoss es ihm durch den Kopf, als er sich mit einigen Slytherins auf den Weg zu den Kerkern machte nach dem Mittagessen. Als sie unten in den nur spärlich beleuchteten Kerkgängen auf Professor Slughorn warteten, traf Dracos Blick den von Granger kurz; er wandte sich jedoch schnell ab. Ihm entging es jedoch nicht, wie ein Mitschüler, der neben ihm stand, eine laute und abfällige Bemerkung über Grangers Art machte. Tyberius, seines Zeichens ebenso ein verruchter Zauberer wie es Dracos Ruf vermochte, öffte sie mit eindeutigen Bewegungen nach. Ein Aufzeigen, Schnippen, das Japsen um Aufmerksamkeit vom Lehrer. Granger errötete. Draco, der sich geradezu gezwungen fühlte mitzumachen, lachte laut.

„Obwohl das auch nichts hilft, da unser geliebter Bibernensch Potter ja nun zu den Lieblingen gehört. Fragt sich nur, warum, was, Potter?“, schnarrte Draco, verschränkte die Arme vor der Brust und sah Potter herausfordernd an. Potter stellte sich schützend vor Granger, als sei diese von den Worten und Gesten verletzt worden, und rief: „Halt die Klappe, Malfoy.“

„Ohhhhhh, Potter, bitte nicht so hart! Ich bekomme ja fast so viel Angst wie das kleine, dreckige Schlammblood hinter dir!“

Es waren Dracos übliche Worte; doch in diesem Moment spiegelten sich ehrliche Verletztheit und Enttäuschung in Grangers Augen, die jene von Draco just traf; Draco war so verwirrt von diesem Anflug an Gefühlen ihrerseits, dass er Potters Satz unbemerkt ließ. Es war gerade passend, dass Professor Slughorn den Gang entlang gerollt kam und mit einem leichten Keuchen die Tür öffnete. Draco legte Wert darauf, Grangers Blick nicht noch einmal zu begegnen; doch er brauchte sich keine Mühe geben. Sie blickte nämlich nicht ein einziges Mal mehr zu ihm. Selbst in den Dünsten der Zaubertränke, die sie später zubereiteten, konnte Draco in ihren Augen einen unheimlich verletzten Blick erkennen. Er wusste weder, wie er das zu deuten hatte, noch, was er davon halten sollte. Er wusste nur, dass er sich zum allerersten Mal in seinem Leben irgendwie dreckig vorkam.

Die Stunde ging rasch vorbei und schloss wieder einmal mit den üblichen Resultaten ab. Draco, der sich darüber ausnahmsweise keinen Kopf machte, folgte Granger mit seinen Blicken aus den Kerkern. Sie drehte sich kein Mal um- das einzige, was Draco auffing, war ein gehässiger Blick des Wiesels, welchen Draco lässig mit einer hochgezogenen Augenbraue konterte.

Am Abend fiel ihm auf, dass Granger nicht am Gryffindor Tisch saß. Er machte sich nichts daraus, hoffte er sich zumindest einzureden; doch lange klappte es nicht. Noch bevor er seinen Nachtschisch gänzlich verzehrt hatte, stand er auf und machte sich auf den Weg in die Bibliothek. Dass sie ihm das Buch gegeben hatte und ihn damit wohlmöglich doch vor einem bitteren Ende erlöst hatte, ließ seine sonst so kühle Art nun doch nicht unberührt. Auch wenn sich ein großer Teil von ihm dagegen sträubte, ihr nachzugehen und nach ihr zu suchen- so siegte doch die anerzogene Vernunft. Seine Schritte führten ihn sicher zu dem Platz, an dem sie sonst immer saßen – doch dort war sie nicht. Einen Moment lang beunruhigte ihn diese Tatsache so sehr, dass er überlegte, die ganze Bibliothek abzusuchen; jedoch war noch zu viel los. So wartete er an dem Platz und erledigte nebenbei ein paar Hausarbeiten, nicht ohne jedes Mal den Kopf anzuheben, wenn jemand an seinem Platz vorbei ging.

Die Bibliothek leerte sich zusehends; erst als nur noch ein Schüler in Sichtweite war, den Draco nicht

kannte (ein Erstklässler oder Zweitklässler), erst als fast alles leer war, streifte er durch die übrigen Gänge und Wänden aus Büchern.

Es dauerte nicht allzu lange, bis er sie gefunden hatte; sie saß tief versunken in ein Buch an einem der hinteren Ecken, auf einem der roten, knautschigen Sitzsessel. Ihr langes Haar fiel ihr ins Gesicht, und sie sah nicht auf, als er sich auf den freien Sessel neben ihr setzte. Ihr Atem war ruhig. Draco drang ihr süßlicher Geruch in die Nase, und für einen Moment sog er ihn genüsslich ein. Noch bevor er etwas sagen konnte, zischte Granger:

„Was willst du, Malfoy?“

„Malfoy? Ich dachte, der Name klingt dir zu schleimig?“

Sie antwortete nicht darauf und fuhr fort, düster in ihr Buch zu starren. Draco atmete tief aus, bevor er ihr das Buch wegnahm und sie so zwang, ihn anzusehen.

„Hör zu, Granger. Diese Sache da, die... die wollte ich nicht so sagen, wie ich es meinte. Du weißt doch, den Schein aufrecht erhalten... und so...“

Granger, die die Arme verschränkt hielt, sah ihn mit einem wütenden Blick an. Draco hob eine Augenbraue an.

„Also...?“

„Also was? Was? Du... Ich nehme mir Zeit für DICH, HELFE DIR und so DANKST du mir das??“

Draco zuckte leicht zusammen; er sah sich um und griff nach Grangers Schultern, um ihr zu bedeuten, dass sie ruhiger sein soll. „Pssst! Jemand könnte...“

„HIER IST NIEMAND!“

Ihre Stimme klang, als würde eine große Last von ihr abfallen; nachdem Draco auf dieses nichts antwortete und von ihren Schultern abließ, seufzte sie schwer. So schwer, dass Draco selbst unwohl dabei wurde. Ihre Haut war warm gewesen, als seine Finger kurz ihren Hals gestreift hatten.

„Es tut mir leid, ich... ich bin nur so sauer. Ich weiß, dass es niemand wissen darf, aber hättest du nicht einfach deine Klappe einmal halten können?“

„Hm.. nein. Und das weißt du auch.“

Grangers Blick verdüsterte sich wieder.

„Findest du das komisch?“

„Kein Stück.“

Granger strich sich eine Strähne hinter das Ohr, und fuhr fort, Draco dunkel anzufunkeln. Dieser hob beide Arme an, als wolle er dadurch seine Ahnungslosigkeit der Situation wegen kundtun.

„Granger, du weißt genau...“

„Wieso bist du hier, Draco?“

„Wieso ich...?“

„Ja, wieso bist du hier?“

Einen Moment lang schwieg er. Sie hatte gerade eine Frage aufgeworfen, die er sich selbst noch nicht getraut hatte zu stellen. Ja, warum war eigentlich hier? Warum war er dieser Schlammblüterin eigentlich nachgelaufen? Sie war doch das Abbild des Feindes.... Eine widerliche Frau, die nur dazu da war, seine Pläne zu vernichten... Oder erst der Grund, weshalb er diese Pläne schmieden musste. Wut schäumte in ihm auf. Wut darüber, dass er eine schwache Stelle offenbart hatte, dass er sich selbst nicht wiedererkannt hatte... Wut über: sie.

Sie saß nur da, zitterte leicht und starrte ihn mit unbeholfener und doch saurer Miene zugleich an. Sie zischte die Worte fast, die sie nun herausbrachte:

„Ich weiß wieso du hier bist. Erst nutzt du mich für diese.... geheime Sache aus, wer weiß, was für einen Schaden ich damit anrichte, wer weiß, was ich getan habe, in dem ich dir dieses Buch gab... Und jetzt willst du mich ausnutzen, um dir selbst einen Gefallen zu tun... Ich weiß, wieso du hier bist.....Draco...“

Und mit einem Mal, und er konnte nicht einmal so schnell atmen, kein Atemzug war dazwischen, hatte sie sich auf seinen Schoß gesetzt und ihm einen bissigen, brutalen Kuss gegeben; ihre Hände hatten sich in seinen Wangen verkrallt, ihr Atem war heftig, streifte seine Haut und ließ ihn vor Wut und Überraschung zugleich zittern; eine heiße Welle, gefolgt von einer eiskalten, jagten durch jeden einzelnen Nerv in seinem Körper. Sie erwiderte diese Welle mit einem zweiten herausfordernden, harten Kuss, den Draco erwiderte, so heiß und kalt war ihm zugleich, es folgte noch einer, und noch einer.... Dracos Gefühle fuhren mehr als nur Achterbahn.

Zwischen zwei hitzigen Küssen hindurch zischte sie ein „Ich hasse dich, du Bastard“, während er ein leises

„dreckiges Miststück“ keuchte... Einen Moment lang griff Draco ihre Haare im Nacken und zog sie fort von seinem Mund; sein Blick war glühend, der ihrer noch mehr. Fast brutal hielt er sie im Zaum, starrte sie an, beide atmeten so heftig als seien sie einen Marathon gerannt.

„Du bist... das allerletzte... wie kannst du es wagen... du wertloses...“

Doch bevor sich ein Schwall Schimpfwörter und Schlimmeres über sie ergab, sie wohlmöglich noch wütender machte, ergoß sich dieser Schwall an Worten in drei weiteren, ausgehungerten und hektischen Küssen. Sie waren so fest aneinander gekrallt, dass es weh tat; Draco wusste, dass er die Abdrücke ihrer Nägel noch lange auf seiner Haut brennen spüren würde. Die zerrenden Küsse ergaben sich in Wut, Abscheu und wilden Verlangen, waren bissig und hart; fast fordernd. Es fehlte nicht viel, dann hätte Draco sie einfach gepackt, sie auf den gottverdammten Sessel gedrückt und ihr gezeigt, wozu ein Malfoy fähig sein kann... Welches Feuer sie dort entfacht hatte...

Die hektischen und hungrigen Küsse hörten abrupt auf; Granger, die eine leichte, jedoch hübsche Röte auf den Wangen trug, richtete ihren Rock, fuhr sich durch das stark zerzauste Haar und keuchte: „Gute Nacht, Draco. Es tut mir leid.“

Sie war schneller weg, als er gucken konnte; noch lange saß er einfach da und musste sich abregen; sein Körper pulsierte und kam kaum wieder zur Ruhe. So etwas aufregendes und gleichzeitig Verbotenes hatte er noch nie in seinem Leben erlebt. Die Leidenschaft und der Hass, der in dieser unwillkürlichen Geste und den derben Küssen lag, berauschte ihn so sehr, dass er erst eine halbe Stunde später aufstehen konnte und in seinen Gemeinschaftsraum ging, nicht ohne sich vorher noch eine saftige Tirade Wut abzuholen bei der Bibliothekarin, die gerade zuschließen wollte. Er hörte sie kaum. Wie in Trance ging er die Gänge entlang zu den Slytherin Gemächern. Crabbe und Goyles Erzählungen hörte er kaum, Pansys Blick erwiderte er nicht. Er saß einfach da, schwelgte in der letzten Stunde und fragte sich, warum zum Teufel er so etwas zugelassen hatte. Und warum er dabei so eine widerliche Lust empfunden hatte, dass es sein Herz fast zerriss.

Hermine Granger.

# Nicht ein Wort

Der nächste Morgen kam geruhsam auf, ließ die herbstliche Sonne in voller Pracht durch die alten Fenster scheinen. Draco, der noch tief und fest schlief, wurde jedoch nicht von der schönen Morgenröte geweckt; es war Crabbe, der ausversehen gegen Draco's Bettpfosten stieß und somit einen Tumult auslöste. Nur kurz fauchte Draco ihn an; er fühlte sich auf eine Art und Weise richtig verkatert und so schlapp, als hätte er jahrelang nicht geschlafen. Das, was er gestern Nacht erlebt hatte, saß im wie ein brennender Holzsplit tief im Gedächtnis. Jedoch versuchte er, nicht an die Szenen zu denken, nicht an die Gefühle, nicht an die leichten, etwas brennenden Abdrücke, die ihre Fingernägel auf seinem Hals und seinem Gesicht hinterlassen hatten; auch dachte er nicht an diesen Geruch. Er schüttelte es einfach weg, setzte sein am meisten miesgelauntes Gesicht auf und ging hinunter in die Große Halle, nicht ohne vorher noch drei Erstklässler so sehr anzufauchen, dass einer von ihnen in Tränen ausbrach.

Sein Frühstück schmeckte ihm nicht. Sein Blick, der sowieso schon sehr düster war, verdunkelte sich noch mehr, als er Hermine Grangers Blick auffing, beide jedoch hastig wegsahen. Eine Sekunde später sah er sie unsicher über einen von Potters Witzen lachen. Heiße Wut und Hass füllten seinen Körper; er war ein Slytherin, verdammt, das gestern hatte nicht sein dürfen. Ein Schlammblut? Was hätte sein Vater nur gesagt? Das hätte er niemals erlaubt. Nie im Leben - und eine Ohrfeige und Hausarrest hätte es sowieso gehagelt. Doch das war nicht nur der einzige Grund seiner hagelnden Wut auf das gestrige Ereignis- es war einfach SIE.

Er fühlte sich dreckig, benutzt, verschmutzt. Es ließ sich in keinerlei Geste abschütteln. Selbst wenn er mit anderen hübschen Mädchen flirtete, mit Pansy vor allem, ging dieses widerliche, haftende Gefühl einfach nicht weg.

Als die ganzen Unterrichtsstunden endeten, war er auf dem Tiefpunkt seiner Laune. Um niemandem mehr zu begegnen, verbannte er sich selbst in den Raum der Wünsche, den er erst vor kurzem gefunden hatte, zu seiner großen Erleichterung. Es war ein Raum angefüllt mit tausenden und abertausenden Gegenstände, die meisten überaus verboten; und genau diesen Raum brauchte er, um seine Entdeckung aus dem Buch eventuell ausfindig zu machen. Der Raum war jedoch so groß, dass er nicht einmal ansatzweise die Hälfte geschafft hatte. Und auch heute zog er sich hierhin zurück und ging Reihe um Reihe, Artefakt und Möbelstück, Drachenhäute und andere Dinge durch, um das zu finden, was er zu begehren suchte.

Es dauerte gefühlte Stunden, und auch heute war er nicht fündig geworden. Tausend schwarzmagische Gegenstände, und keiner davon war für sein Vorhaben geeignet. Es war frustrierend. Er mied die Bibliothek, machte keine Hausaufgaben und stahl sich, sobald er im Schlafsaal war, in sein Bett.

Am nächsten Tag wiederholte er die Prozedur, am übernächsten wieder. Schließlich fand er einen Gegenstand, der wie ein alter Schrank aussah; jedoch im Inneren nahezu komplett hohl war. Er wusste es auf den ersten Blick- das war das Verschwindenkabinett. Ein unglaubliches Freudegefühl stieg glühend in ihm auf; es war wie ein Feuer, das plötzlich in ihm loderte. Erfolg, schrie sein Herz innerlich, und sogleich machte er sich daran, es zu untersuchen und zu überprüfen, ob es überhaupt funktionstüchtig war.

Als er aus dem Raum der Wünsche an diesem Abend entschwand, mit hochgekrempeelten Hemdsärmeln und ein wenig Schmutz und Staub im Gesicht und den Klamotten, aber überaus glücklich und gutgelaunt, machte er sich auf den Weg in die Slytherin Gemächer; er war sich sicher, dass er diese Nacht ausgezeichnet schlafen würde.

„Anscheinend viel zu tun gehabt, was?“

Er brauchte sich nicht in dem leeren Gang umzudrehen, um zu wissen, wer dort an ein Fenster gelehnt stand und die kühle Abenddämmerung hinaus starrte. Ihre Stimme klang etwas müde, ein wenig schief. Obwohl er sich innerlich dagegen sträubte, blieb er stehen, drehte sich auf der Achse um und sah sie an; auf sie zu kam er jedoch nicht.

„Ja, komisch, dass alles soviel besser läuft, seitdem wir uns mal zwei Tage nicht gesehen haben, Granger.“

Sie wandte den Blick vom Fenster ab und zu ihm; in ihren Augen spiegelte sich etwas wie Angst. Wovor?, dachte Draco kurz, er verschränkte jedoch nur die Arme vor der Brust. Ihm entging nicht, dass Hermine Grangers Blick von seinem Gesicht zu seiner Brust und seinen schmutzigen Unterarmen glitt, wenn auch nur kurz- ihre aufsteigende Röte auf den Wangen und ihr Biss auf die Unterlippe sagten jedoch für Draco aus, dass ihr gefiel, was sie sah. Draco hob eine Augenbraue an.

„Sonst noch was? Ich würde gerne mal eine Nacht schlafen gehen, wenn das möglich ist.“

Hermine Granger nickte und machte einen Schritt auf ihn zu, noch einen, und sie stand nun fast vor ihm. Draco zuckte leicht zusammen, als sich ihre Blicke im Halbdunkel des Gemäuers trafen.

„Ja, es tut mir leid wegen der Sache. Da war ich wohl nicht bei mir. Nicht, dass du denken solltest, ich fände Gefallen an dir... Nein. Es war lediglich aus Wut. Wir können uns ab jetzt gerne aus dem Weg gehen. Draco.“

Sie betonte seinen Namen auf eine Art und Weise, die ihn herausforderte; zart gehaucht und doch ein wenig spöttisch. Als sie sich an ihm vorbei schleichen wollte, hielt er sie mit einem festen Griff an ihrem Handgelenk fest. Ihr Blick glühte leicht.

„Einfach so? Du willst nach deinem... „Ausraster“ neulich... also keine weiteren.. was weiß ich?“

„Nein“, flüsterte sie.

Draco schnaubte und ließ ihr Handgelenk etwas grober los als nötig.

„Mir nur recht. Wirklich. Ist auch besser so. Nachher werden meine Eltern es noch in den Ferien riechen, dass ich in deiner Nähe war. Schlammblütergeruch mögen sie gar nicht.“

Er rechnete damit, dass sie beleidigt von dannen ging; das tat sie jedoch nicht. Ihre Augen verengten sich.

„Du bist so ein unglaubliches Arschloch, Draco Malfoy.... Du bist doch nur glücklich, wenn du andere verletzen kannst. Das ist widerlich.“

„In deinen Augen, Granger. Und wie wir alle wissen, sind es keine richtigen Augen... eher missgestaltete Muggelaugen.“

„Wow, Draco, du fährst wohl gerade dein ganzes Potential auf“, fauchte sie und wollte gehen; erneut jedoch schlossen sich Dracos Hände um ihre Unterarme.

„Du hast keine Ahnung, zu was ich fähig bin, Granger. Nicht einmal im geringsten, und das wirst du auch nie. Denn du bist wertlos. Wertlos in dieser ganzen Welt.“

Sie riss an ihren Handgelenken, er ließ sie jedoch nicht los.

„Du bist so gestört, Malfoy! Lass mich los, sonst....“

„Sonst was? Überfällst du mich wieder mit deiner ach so groben Wut?“

Bevor sie etwas erwidern konnte, ließ er sie los.

Sie kniff die Augen zusammen, während sie zusah, wie er langsam Richtung Slytherin Gemeinschaftsraum ging.

„Du bist so ein Bastard! Dann geh doch! Ich bereue es so sehr, dir diese Dinge...“

Mehr hörte er nicht.

Er war einfach gegangen, hatte sie ignoriert, hatte ihre Worte ignoriert, und versuchte schleunigst, das Pochen in seinem Herzen zu vergessen.

## Wunden heilen seltsam

Der Gedanke an Hermine Granger ließ ihn trotz seiner Wut und seinem Hass auf sie jedoch nicht los; was musste er ihr auch ständig über den Weg laufen? Sie sahen sich in den Kerkern bei Zaubersprüche, in Arithmantik, wo sie zu allem Übel auch noch relativ nah beieinander saßen; in den Pausen, in der Bibliothek... einfach überall. Sie schafften es, sich gegenseitig so heftig zu ignorieren, dass es gar nicht auffiel; fast war es wie immer. Nur die Stacheleien hatten nachgelassen. Draco konnte es schon immer gut, Leute mit Ignoranz zu strafen; das Hochhalten seiner Nase hatte er von seiner Mutter, die Arroganz von seinem Vater. Er hielt sich daran. Eine Weile klappte es ganz gut; er kam zügig mit seiner Aufgabe voran und benötigte nur noch ein paar Zaubersprüche, die zur Verbannung dienen sollten. Schleunigst schlug er also am Dienstagabend den Weg in die Bibliothek ein; die Hemdsärmel lässig hochgekrempt, ein Grinsen auf dem Gesicht, da war er wieder, er selbst. Der Draco, der sich nicht von irgendwelchen kleinen, miesen Schlammblütern zur Weißglut treiben ließ.

Er fand das Buch jedoch nicht so leicht. Sämtliche Abteilungen hatte er durch, und nirgends schien sich auch nur eines der gewünschten Wirkungen nachlesen zu lassen. Als er es satt hatte, sich in alten, staubigen Büchern zu wälzen, legte er seinen Kopf auf die Tischplatte in der Bibliothek und stöhnte. Seine Hände vergrub er tief in seinen blonden Haaren; die Stimme der Bibliothekarin ertönte.

„Noch zehn Minuten, dann gehen Sie alle bitte. Ich werde später kontrollieren!“

„Jaja, du alte...“

Sein Gemurmel wurde von einem Rascheln unterbrochen; er hob den Kopf, sah jedoch nichts. Jetzt war es so weit, Draco, du wirst verrückt. Mit einem Seufzer erhob er sich, schob den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, beiseite und schlurfte Richtung Ausgang. Plötzlich krachte er jedoch mit jemandem zusammen. Ein beiderseitiges „Autsch, verdammt!“, folgte, und Draco rieb sich die Schulter. Bis er sah, mit wem er da zusammen geprallt war; und ebenso wurde er fassungslos angestarrt.

„Du. Na toll.“ Dracos Stimme klang genervt. Hermine, die sich ebenfalls den Kopf rieb (Draco war doch ein wenig größer als sie), hob die Augenbrauen.

„Unter allen Leuten, die ich nicht sehen möchte, bist ausgerechnet du es, mit dem ich hier wieder festsitze.“

„Danke, Granger. Für manche Leute wäre das eine Ehre. Ich bin derjenige, der sich hier beschweren sollte...“

Sie stieß ein beleidigtes „Tss!“ aus. Einen Moment herrschte angespannte Stille zwischen den beiden.

„Draco Malfoy, du bist und bleibst einfach nur der übelste und mieseste Mensch, der mir je begegnet ist. Ich hoffe, deine was auch immer geht schief.“

Draco hob eine Augenbraue an.

„Und du, Granger, bist das dümmste und hassenswerteste Wesen... und eine Schlammblüterin... Blutsveräterin...einfach nur so...“

Er fand keine Worte mehr. Die Stimme von der Bibliothekarin erscholl erneut aus weiter Ferne. „Raus da jetzt!“

Sie gingen nebeneinander her, beide mit so düsteren Mienen wie nie zuvor. Auf dem Flur, der sterbensleer waren, gerieten sie erneut aneinander. Wilde Schimpfwörter flossen, sie stritten wegen Kleinigkeiten, und zwar heftig. Harte Worte fielen. Und als sie sich gerade voller Feinseligkeit anstarrten, Draco blickte hinab zu Hermine und sie hoch zu ihm, die Arme verschränkt, da passierte es. Es war eine klitzekleine, unbeholfene Berührung, die den letzten Damm zum Brechen brachte, die das letzte böse Brennen und Funkeln plötzlich in ein Inferno verwandelte; es war nur so wenig. Hermines Hand hatte Dracos gestreift. Und mit einem Mal waren sie so fest ineinander verkrallt, dass es nicht mal mehr weh tat. Die Luft blieb weg, der Atem ging nur stoßweise, und doch fielen sie übereinander her, als wären sie ausgehungerte Hunde. Hermines Hand hatte sich in Dracos Nackenhaar fest versenkt, die harten und atemlose Küsse, denen sie sich hingaben, verfestigten diesen Griff noch. Draco hielt sie so fest in seinen Armen, er spürte genau, wie sie unter dem Druck zitterte und nach Luft schnappte; jedoch ließen sie keine Sekunde voneinander ab. Zwischen zwei Küssen platzte Draco heraus:

„Wir... nicht hier...“

„Ja.“, japste Hermine, griff seine Hand und zog ihn mit sich; Draco kannte diesen Gang nicht so gut, doch

irgendwo am Ende fanden sie ein kleines Zimmer, das früher einmal ein Klassenzimmer gewesen sein musste. Kaum war die Tür verschlossen, drückte Draco Hermine gegen die kühle Steinwand und küsste sie so hart, dass ihre Beine ganz zittrig wurden. Sie erwiderte den Druck. Es dauerte keine zwei Sekunden, da gab er sich ihrem Hals hin, biss sie leicht, was ihr ein Stöhnen entlockte, ein leises, melodisches Stöhnen, welches Draco so in Rage versetzte, dass er sich direkt daran machte, ihren Pullover über ihren Kopf zu ziehen. Die Klamotten fielen schneller als geplant; alles ging schneller als geplant. Die Küsse ließen nicht ab, nicht ein einziges mal; beide waren erhitzt, obwohl es im Raum bitterkalt war. Die Körper so eng es ging aneinander gedrückt, hob Draco Hermine an und drückte sie auf den nächstbesten Tisch, der ihm in die Quere kam. Sie zitterte, jedoch nicht vor Kälte oder Angst. Als die letzten Stücke gefallen waren, hielt beide nichts mehr zurück. Zwei heftige Küsse später waren sie ganz miteinander verbunden, und Hermine entglitt ein derart anregendes Stöhnen, dass Draco nicht mehr wusste, wie ihm geschah. Es war hart, fordernd und lustvoll, ohne Hemmungen, da war nichts zwischen ihnen, nicht einmal ein Atmen. Alles schien so unwirklich und doch so echt, ihr perfekter Körper unter ihm, das Gefühl zwischen Ihnen, die heftige Lust, die grobe Art, mit der sie sich küssten und anfassten und aneinander zerrten. Die Leidenschaft forderte seinen Tribut; bei beiden dauerte es bis zum Höhepunkt nicht lange, und er konnte nicht einmal hinausgezögert werden; doch es war ihnen egal. Dracos Höhepunkt war so heftig, dass er für kurze Zeit ein Flimmern sah. Es dauerte eine Weile, bis beide sich ein wenig erholt hatten und wieder fähig waren, irgendetwas zu tun.

Und plötzlich passierte etwas; nichts sichtbares, und doch, irgendetwas hatte den Bann zwischen den beiden gebrochen. Hermine kicherte, als sie sich immer noch schwer atmend ihre Klamotten anzog.

„Oh, Draco... Du bist ein böser Junge.“

„Ich? Ausnahmsweise mal. Ansonsten ein eher guter.“

Sie sahen sich an und lächelten, zum ersten Mal. „Gehen wir?“

„Ja.“

Der Gang zurück war leicht; irgendwie war die bösartige Spannung für einen Moment gegangen. Als sie an den Punkt kamen mit der Säule, wo sie sich auch das letzte Mal getrennt hatten, sahen sie sich kurz an; Hermine lächelte. Draco wollte etwas sagen, doch noch bevor er ein Wort aussprechen konnte, sagte sie: „Ich weiß, niemand darf es wissen...“

Ein letzter Blick, und Hermine machte sich mit rosigen Wangen auf den Weg zu ihrem Gemeinschaftsraum. Draco stutzte, sah ihr nach und dachte: Nein, das hatte ich nicht sagen wollen... Gute Nacht, wollte ich sagen.

Als er selbst sich in seinem weichen Himmelbett befand, zutiefst befriedigt und überaus entspannt wie seit Wochen nicht mehr, ließ er sich alles durch den Kopf gehen. Hermine Granger also. Sie war nicht seine erste gewesen; er erinnerte sich eher weniger fröhlich an das eine Mal mit Pansy Parkinson, das unruhige Gezappel von ihr, die Unbeholfenheit, diese Kühle. Pansy hatte sich eher affig benommen und ließ danach und seitdem gar nicht mehr von Draco ab. Hermine jedoch... ganz anders. Leidenschaftlich. Und, was ihm am meisten Angst einjagte: Es hatte einfach gepasst. Keine Gedanken, kein Stress.

Er schloss die Augen.

Zwei Fragen schossen ihm in diesem Moment durch den Kopf: Wie würde das nur weitergehen? Und: Seit wann war ich dazu übergegangen, sie selbst in meinen Gedanken nicht mehr Granger, sondern Hermine zu nennen?

## Zwei Leben

Ganz egal, wie Draco es in seinem Kopf auch drehte und wendete; immer wieder sah er sich in der Falle sitzen. Wie gefangen kam er sich vor. Auf der einen Seite waren dort seine Familie, deren Ansichten, welche auch die seinen waren. Die dunkle Macht, der dunkle Lord... seine Aufgabe... er musste jedes Mal schlucken, wenn er an diese Sache dachte.

Dann, auf der anderen Seite, war Hermine und die Lust und Laune, die sie ausstrahlte. Seitdem sie sich heimlich immer öfters trafen und auch immer wieder miteinander schliefen, entwickelte sich doch mehr als das „leichte“ Spiel, das sie am Anfang hatten beginnen wollen. Draco war es nicht gewohnt, dass sich so etwas wie Gefühle auftaten beim Sex (obwohl er sich immer noch einredete, dass es nur seine Lust war, die Hermine in ihm steuerte, und nichts weiter). Bei anderen Mädchen hatte er nie etwas derartiges mitbekommen. Es machte ihn stutzig; jedoch genoss er die Zeit mit ihr und die vielen Freiheiten, die er dadurch gewann. Sie half ihm doch sehr bei seiner Aufgabe, ohne auch nur zu ahnen, was er überhaupt plante. Sie schien zu denken, dass es wohl für ein Projekt war, und hatte sich wie im Unterricht fleißig eingebunden. Wobei Draco immer stets darauf achtete, niemals zu viel zu verraten. Die heimlichen Treffen offenbarten eben, dass Hermine wirklich sehr klug war und ihm auf die Schliche kommen würde, würde er sich durch ein Detail verraten. Doch Draco hatte alles genaustens geplant.

Auch an diesem Abend saßen sie gut getarnt und zu äußerst später Stunde in dem leeren kleinen Klassenzimmer, in dem sie das erste Mal übereinander hergefallen waren; Hermine las in einem Buch, während Draco lässig auf den Tisch saß und ihr dabei zusah, wie sie leise vor sich hinhurmelte.

„Du siehst manchmal wirklich komisch aus beim Lesen.“

„Draco, sei still. Ich muss mich konzentrieren.“

„Fast wie eine kleine Eule, mit richtig großen Augen. Schuhu!“

Sie zog die Augenbrauen zusammen, lachte aber kurz.

„Draco, es reicht. Wenn du willst, dass ich dieses Kapitel gründlich genug für dich durchlese, musst du jetzt still sein.“

Draco biss sich schelmisch auf die Lippen; ein breites Grinsen stand in seinem Gesicht. Er sagte für einen Moment gar nichts; dann, mit einem lässigen Schlenker, zauste er ihr leicht durchs Haar.

„So siehst du viel besser aus!“

Klatsch! Das Buch klappte zu, und Hermine, die eben noch gegessen hatte, stand auf und stützte ihre Arme auf Dracos Schoß ab. Leichte Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Du – bist – einfach- un-möglich!“ Bei jeder Silbe erhöhte und senkte sie den Druck auf seine Beine; Draco lachte.

„Lass das, dein Riesengewicht drückt mir noch die Beine tot.“

„Pah, DU!“

Und schon stürzte sie sich auf seinen Schoß und begann ihm durch die Haare zu zausen.

„Heee, Granger, nicht meine Haare!“

Eine leichte Rangelei entwickelte sich aus diesen Neckereien, nur durchdrungen von ihrem leisen Lachen und den kleinen Sticheleien. Hermine's Hand verharrte letztlich in Dracos Nacken; ohne noch ein Wort zu sagen, erstickte sie sein „Wenn du auf meinem Schoss bist wird es auch nich.....“ mit drei langgezogenen, tiefen Küssen; bei dem letzten biss sie ihm sachte in die Unterlippe. Draco, dessen Neugier direkt wieder auf etwas anderes gelenkt war statt der Rangelei, erwiderte ihre Küsse ebenfalls mit intensiven Liebkosungen, die nach einer Zeit begieriger wurden.

Seine Hände fuhrten unter ihrem Pullover ihr Rückgrat hinauf, glitten über die seichten Schulterblätter, während er sich nur von ihren Lippen löste, um ihr ein oder zwei angedeutete Bisse in den Hals zu geben, die ihr einen Schauer der Lust einjagten. Hermine presste sich enger an Draco, deutete leicht reibende Bewegungen auf seinem Schoß an, die ihm ein leises Keuchen entlockten. Grob fasste er sie an den Hüften, damit sie ja nicht aufhörte damit, immer weiter machte, während sich die Andeutung ihrer Brüste an seine Brust schmiegte.

„Den Pullover“, flüsterte Draco leise hauchend an ihrer Wange, „den brauchst du nicht mehr, glaube ich... der ist ziemlich...“ und seine Hände zogen diesen so geschickt aus, dass sie es erst richtig bemerkte, als der

kalte Schauer wegen der Raumkühle sie erreichte; „unnötig.“

Die beiden letzten Worte hatte er lauter ausgesprochen; ihr hauchendes „Oh, Draco...“ ging in einer wilden Tirade an weiteren harten Küssen unter, die sich lüstern über beide ergaben. Es dauerte nicht lange, da war Dracos Shirt weg, die störende Hose, ihr nicht ganz so störender Rock blieb; doch das, was darunter lag, zog Draco ihr geschickt aus, bevor sie sich erneut heiß und lustvoll übereinander hermachten. Sie scherten sich nicht einmal darum, dass die lustvollen Seufzer und das Stöhnen manchmal etwas zu laut waren; alles war egal, nur der Moment zählte, die Wildheit und Grobheit mit der sie sich erneut liebten- und in welcher sie schließlich kamen, Hermine einen Moment eher, da sie Draco just in die wilden, grauen Augen gestarrt hatte und diese ihr Herz ertastet hatten.

OooooOOOOOOoooooooO

„Gibst du mir mal die Kartoffeln?“

Eine Woche später, Mittagessen, am Slytherin Tisch. Pansy starrte Draco mit einer lieblichen Miene an, während sie die Frage gestellt hatte. Draco fiel auf, dass die Kartoffeln eher näher bei ihr standen als bei ihm; um jedoch nicht aufzufallen, reichte er ihr diese.

„Daaaanke.“ Sie hauchte das Danke fast; Draco, der ihre Annäherungsversuche zu genüge kannte, nickte ihr nur kurz zu.

„Draco, hast du deine Hausarbeiten für Professor McGonagall schon gemacht? Ich fand sie ja so schwer, puh, ich saß ungefähr...“

Ihre Stimme wurde nur zu einem leisen Nebengebrabbel, auf das Draco nicht wirklich Acht gab. Etwas anderes hatte sein Interesse geweckt. Sein Blick war zum Gryffindor Tisch gehuscht, an dem auch Hermine saß; sie hatten sich vorhin einmal kurz angesehen, jedoch resultatlos ein Lächeln unterdrückt.

Potter, der neben Hermine saß, hatte sich zu ihr gebeugt und flüsterte anscheinend etwas; nur eine Sekunde später wandten sich beide Blicke ihm zu, bevor sie schnell wieder verschwanden. Draco wusste, dass sie über ihn sprachen. Eigentlich störte es ihn nicht, dass Potter über ihn redete. Was Hermine jedoch zusammen mit diesem Mochtegern Heiligen abzuklären hatte, und das in leicht geduckter Haltung, das regte etwas in ihm, was er noch gar nicht kannte.

Ein eigenartiges, fast giftiges Gefühl drang seine Kehle hoch; er spürte leicht brodelnde Wut in sich kochen, vor allem, wenn er Potter betrachtete. Was der sich wohl einbildete, dieser ach so erbärmliche Typ... Dracos Augen verengten sich.

Allem Anschein nach war das Gespräch zwischen Harry und Hermine abgeklungen, und als Wiesel-bee sich dazu gesellte und sie auch noch Lachen brachte, platzte etwas in Draco. War das etwa so etwas wie... Hass? Gegen die drei?

Zu seiner nicht gerade guten Laune kam auch noch hinzu, dass die Gryffindors nun Unterricht mit den Slytherins hatten. Vor den Kerkern standen sie, wie immer, und warteten auf Professor Slughorn, der sich immer nur allzu gern verspätete. Draco, der mit hochgekrempelten Ärmeln und verschränkten Armen an die kühle Steinmauer gelehnt stand, konnte die Spannung in seinem Körper nicht ab.

Laut schnarrte er: „Und, Weasley, haben sich deine Eltern mittlerweile ein größeres Haus für euch leisten können? Oder wohnt eure Familie immer noch in einem Zimmer?“

Weasley wurde puterrot; die Slytherins lachten, besonders Pansy Parkinson. Sie stellte sich dicht neben Draco; zu Dracos Überraschung schaute Hermine nicht gerade begeistert. Dass es nicht wegen Weebee war, das sah er. Er grinste Pansy kurz zu und fügte dann hinzu:

„Muss bestimmt nicht so schön für dich sein, dir ein Bett mit deiner Mutter zu teilen... Ich habe gehört, sie soll ziemlich fett sein!“

Weasley versuchte sich auf Draco zu stürzen, während Potter ihn festhielt und laut sagte: „Von deiner Mutter müssen wir erst gar nicht anfangen, Malfoy...“

„Sag nichts gegen meine Mutter!“

Draco stützte sich von der Wand ab und machte einen bedrohlichen Schritt auf Potter zu; dieser erwiderte die Geste.

„Ruhe! Was ist denn hier für ein Tumult? Ab ins Klassenzimmer!“ Professor Slughorns Stimme unterbrach die Wortrangelei, und viele machten sich auf den Weg in den Kerker. Draco starrte Potter noch einen Moment heftig verhasst an, bevor er ausholte und Potters Schulter so kraftvoll er konnte mit seiner eigenen Schulter

anstieß. Potter rieb sich für einen Moment lang die Schulter; just als Draco ihm den Rücken zuwandte, spürte er einen Faustschlag von hinten gegen seine Schläfe. Kaum eine Sekunde verging, und er war in einer handfesten Schlägerei mit Potter verwickelt, die Professor Slughorn natürlich sofort unterbrach.

„Harry, mein lieber, und Mister Malfoy! Hören Sie sofort auf! Ich muss Sie jetzt doch deutlich bitten ins Klassenzimmer zu gehen... hier, Malfoy... Potter...“

Er warf den beiden Taschentücher zu; Dracos Nase blutete heftig und auch Potters Lippe hatte einen Schlag abbekommen, der auch genügend blutete.

Hermine starrte Draco mit einer beunruhigten Miene an; er sah sie nur kurz an, bevor er sich direkt in den Klassenraum begab.

„Du hättest das heute nicht tun sollen, Draco.“

Es war später Abend in der Bibliothek; er saß mit Hermine in der hintersten Ecke. Draco rümpfte die Nase, die immer noch leicht schmerzte.

Er antwortete nicht.

„Warum hast du dich auch provozieren lassen? Beziehungsweise hast provoziert...“

Sie saß ihm gegenüber und sah ihn mit besorgter Miene an; ihr Blick war etwas traurig. Draco hob zwar nicht den Blick, aber brummte leise:

„Er hat es verdient. Was fällt ihm ein, über mich zu reden als wäre ich ein... Ich hab das wohl gesehen, Granger. Dass ihr über mich geredet habt. Potter soll ja die Finger...“

„Du bist eifersüchtig!“

Draco, der seinen Ohren nicht traute, sah auf. Sein Blick verengte sich.

„Wie bitte?“

„Ich glaube, dass du nur so böse auf Harry warst, weil du eifersüch....“

„ICH bin der letzte Mensch, der eifersüchtig ist. Merk dir das. Worauf auch... auf Potters „tolles“ Aussehen?“

„Ach, Draco...“

Einen Moment herrschte Stille; dann seufzte Hermine und zog seine Hände zu sich heran.

„Bald sind Winterferien. Hast du nicht Lust, dich dort mit mir zu treffen?“

Er hob den Blick.

„Du weißt, dass das nicht geht. Ich bin zu Hause. Meine Eltern und Familie würden so etwas niemals dulden.“

„Du musst mich auch nicht mit nach Hause nehmen... du könntest mich vielleicht besuchen... oder wir treffen uns irgendwo, wo uns keiner findet!“

„In der Muggelwelt?“

An ihrem Blick erkannte er, dass er gerade nicht unbedingt das Richtige gesagt hatte.

„Draco...wie soll es denn sonst bitte weitergehen? Ein Leben in Lügen?“

„Es geht einfach nicht anders.“

„Bin ich so schlimm für dich?“

„Nein, du weißt doch, die Familie...“

„Ach? Dann bin ich also weiterhin nur ein Spielzeug für dich?“

„Du bist kein Spielzeug und das weißt du auch. Es GEHT EINFACH NICHT.“

Ihre Augen füllten sich leicht mit Tränen, auch wenn sie versuchte, dagegen anzukämpfen.

„Draco, du musst dich bald entscheiden... entweder du lässt wenigstens mal ein bisschen mehr zu und stehst zu mir, oder unsere Wege trennen sich. Ich will nicht mein Leben lang verletzt werden. Also, bitte entscheide dich in den Ferien. Denk genau drüber nach... und schreib mir dann.“

Sie stand auf, drückte ihm einen Kuss auf den Mund und ging.

Als sie außer Hörweite war, trat Draco mit voller Wucht gegen den Tisch, schlug mit den Fäusten auf die Tischplatte und ließ letzten Endes seinen Kopf auf seine Arme sinken.

Die Falle hatte also zugeschnappt.

# Ferien

Der letzte Schultag brach an. Er war relativ entspannend; jedoch für Draco geprägt von verschiedenen Gefühlen. Hermine sah er nur einmal, nämlich zur Abreise, als alle unten in der Halle standen und auf die Kutschen warteten, die sie zu den Zügen brachten. Hermine trug einen dicken Gryffindorschal; als sich ihre Blicke kurz trafen, sah Draco, dass ihre Augen leicht gerötet waren; fast so, als hätte sie die ganze Nacht geweint.

Die Zugfahrt war keineswegs amüsant. Zwar lachten sie alle und machten ihre Witze; Draco genoss wie immer die Aufmerksamkeit und Bewunderung der anderen. Doch innerlich war er ein Wrack. Der Druck, seine Aufgabe zu bestehen und die Entscheidung, die Hermine von ihm verlangte, kratzen mit wildem Entschluss an seinen Nerven. Jedes Mal, wenn er aus dem Fenster sah und bei zunehmender Dunkelheit sein eigenes Spiegelbild betrachtete, fühlte er sich, als würde er einem äußerst verstörtem Jungen gegenüber sitzen.

Am Bahnhof KingsCross erwarteten ihn seine Eltern; seine Mutter schritt ihm eilends entgegen und schloss ihn fest in die Arme. Draco schob sie leicht und murmelte: „Nicht hier Mutter.“ Sein Vater nickte ihm zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Alles gut, mein Junge? Du siehst müde aus. Die Schule wird doch wohl nicht wieder diese unwürdigen Lehrer auf dich losgelassen haben?“

Draco hörte kaum hin. Ein letztes Mal sah er Hermine, wie sie ebenfalls ein wenig entfernt stand zwischen Mutter und Vater und den Weasleys mit Sankt Potter. Noch bevor Hermine sich umdrehen konnte, waren die Malfoys jedoch verschwunden.

Ein vertrauter Anblick tat sich Draco auf, als sie den Landsitz erreichten, den die Malfoys ihr Eigen nannten. Groß und düster lag es da, und Draco freute sich endlich mal wieder auf sein eigenes Zimmer, in dem er in Ruhe entspannen konnte. Seine Mutter jedoch hing andauernd an seiner Seite und betüdelte ihn.

„Mutter, jetzt lass mich doch erstmal ankommen....“

Dracos Vater lachte.

„Narzissa, Liebes, er ist doch kein Kleinkind mehr.“

„Ja, Mutter, ich bin immerhin 16...“

„Immer noch ein Kind, mein Draco.“ Seine Mutter lächelte sanft und strich ihm kurz durch das hellblonde Haar. Draco verzog sich nach einem kurzen Gespräch in sein Zimmer; er hatte noch einige Zeit allein bis zum Abendessen. Diese nutzte er, in dem er seine Sachen ausräumte und sich dann auf das Bett legte. Ein wenig Ruhe würde genau das richtige sein.... dachte er und schloss die Augen. Doch sobald sein Blickfeld im Dunkeln lag, schossen tausend Gedanken auf ihn ein, die sein Herz zum Rasen brachten. Beende deine Aufgabe, beeil dich. Du musst in der Schule gut sein. Entscheide dich. Trödele nicht. Du bist noch nicht soweit. Entscheide dich. Beeil dich. Schaff dein Aufgabe oder du wirst büßen....

Mit rasendem Herzen und leichten Schweißperlen riss er die Augen auf; in seinem Zimmer war es bereits dunkel. Er musste fest geschlafen haben; das Abendessen stand auf einem Tablett neben seinem Bett; bestimmt hatte seine Mutter es hierher gebracht. Ein kleiner Zettel lag darauf; Draco las ihn.

Zieh dir morgen früh etwas Schönes an, mein Schatz, Tante Bella kommt zu Besuch und bleibt eine Zeit. Rudolphus kommt eventuell auch. Bitte iss; du siehst so blass aus.

In Liebe, Mum

Draco verdrehte leicht die Augen; seine Mutter war schon immer übermäßig fürsorglich gewesen, da Draco ein Einzelkind war. Eigentlich mochte er es sehr, verwöhnt zu werden und reich zu sein; jedoch schienen diese Dinge ihm alle in letzter Zeit nicht mehr so wichtig zu sein.

Hermine schoss ihm durch den Kopf. Bei dem Gedanken an ihre heißen Nächte ließ er sich wieder ins Bett sinken. Das Essen rührte er nicht einmal an.

Am nächsten Tag zog er sich ein Hemd an, und darüber zog er einen Pullover; den Kragen ließ er am Hals herauschauen. Eine Jeans sollte es ebenfalls sein, eine dunkle. Dann kämmte er sich seine Haare ein wenig zurück, strich alles glatt und ging die lange, marmorne Treppe herunter. Tante Bellatrix Stimme hörte er bereits in der Eingangshalle. Ihre Stiefel klackten über den Boden. Als Draco in den Salon kam, wo seine Mutter vornehm auf dem Sofa saß, neben seinem Vater, drehte sich Bellatrix auf dem Absatz um und

lächelte.

„Mein Neffe! Dracolein“, keckerte sie und zog ihn in eine enge Umarmung; Draco erwiderte diese. Er hatte seine Tante immer sehr gemocht; von ihr hatte er viele Flüche gelernt. Sie erzählte außerdem haarsträubende Geschichten aus Askaban. Sie strich Draco über das Haar und schob ihn Richtung Sofa; ihre längeren Fingernägel gruben sich in seine Schultern. „Draco, wir haben heute einiges vor. Deine Mutter war der Meinung, und ich bin dieser ebenso, dass wir dir etwas beibringen sollten. Nach dem Mittagessen fangen wir an.“

Sie lächelte und ließ sich neben ihm auf dem Sofa nieder; sie schlug die Beine übereinander, stützte ihren Ellbogen auf der Lehne ab, während ihre andere Hand mit einer ihrer wilden Lockenhaare spielte; mit der angelehnten Hand schnipste sie und schrie nach dem Hauselfen, der sofort Wein brachte.

Stunden später, im Halbdunkeln von Vaters Arbeitszimmer, saß Draco auf dem großen Lehnstuhl; Tante Bellatrix lief vor ihm auf und ab. Sie erklärte ihm einiges, was die Aufgabe für den Dunklen Lord betraf.

„.....Draco, niemals darfst du ihn enttäuschen. Sei ihm treu. Er wird dich so sehr belohnen... Unser gütiger Dunkler Lord. Er hat große Macht, Draco. Versuch niemals, ihn zu täuschen, ihn zu belügen... niemals. Und damit es auf keinen Fall passiert, bringe ich dir etwas besonderes bei. Okklumentik ist die hohe Kunst der Gedankenverschließung. Es wird hart werden, aber ich weiß, dass mein geliebter Neffe das schaffen wird. Sie bewahrt dich vor dem Eindringen jeglicher Magier in deinen Kopf- selbst den Dunklen Lord. Es wird dir helfen, deine Angst für dich zu behalten.“

Draco schluckte nervös; jedoch war er talentierter als er jemals gedacht hatte. Jedes Mal, wenn Tante Bellatrix in seinen Kopf eindrang, wehrte er sich so stark, dass sie schon nach einer Stunde sagte, er könne es. Üben würden sie noch mehrere Male; jedoch war er sehr gut. Sie war stolz auf ihn. Und Draco, der kurz nach Bellatrix aus dem Zimmer verschwand, hatte gewusst, wieso er es konnte.

Er hatte sich noch nie mehr dagegen gewehrt, jemanden in seine Gedanken zu lassen, vor allem nicht seine Tante. Denn hätte sie die Erinnerungen an den Sex mit Hermine, einem Schlammlut, herausgefiltert, hätte sie ihn an den Ohren vor die Füße des Dunklen Lords gezerrt. Denn ihre Fanatik für ihn war größer als die Liebe zur Familie.

Am Abendtisch gerieten die Gemüter in Diskutierlaune. Es ging um Bellatrix Lieblingsthema: Der Ausrottung der Schlammlüter Rasse, wie sie diese nannte. Mit fast kreischender Stimme regte sie sich über das „Muggelgesindel, das widerlich eklatant!“ auf; äußerst erbost redete sie über deren Diebstahl an Magie und ihre widerliche Angewohnheit, sich mit reinblütigen Zauberern zu „paaren“; Draco senkte den Blick auf seinen Truthahn, als es um dieses Thema ging. Seiner Tante entging dies nicht. Bellatrix funkelnder Blick haftete auf ihm, während sie am Weinglas nippte und mit einer Hand mit ihren wilden Locken spielte.

„Draco, Hase“, schnarrte sie ihm herüber; „sag, du hast doch dieses eine eklige Schlammlut im Jahrgang... wie heißt sie noch? Die, die immer mit diesem.... missgebürtigen Potter abhängt.“

Draco kaute und schluckte; sein Herz raste. Jedoch legte er beschwichtigend die Gabel zur Seite und antwortete ihr ruhig.

„Granger, Tante Bella. Granger heißt sie.“

„DIE!“ Ein kreischendes Lachen folgte; Draco spürte, wie ihm kalte Wellen durch den Körper jagten.

„Auch die wird bald dran sein, Draco Liebes, und sie wird dich nie wieder mit ihrer Anwesenheit ärgern. Alle werden sie dran sein, nicht wahr, Zissi? NICHT WAHR?“

Draco fragte sich, wie man sich darüber nur so freuen konnte; jedoch behielt er einen Großteil seiner Gefühle bei sich. Tante Bellas Blick schwelgte zwar wieder im Raum umher, jedoch war ihm nicht wohl dabei, da er wusste, was für schwarze Magie sie beherrschte und wie skrupellos sie doch war.

Liebe Hermine,

ich kann es nicht. Zu viel steht auf dem Spiel, das ich nicht setzen kann. Ich weiß, wer ich bin und ich weiß, wer du bist. Wir gehören nicht zusammen und werden es auch nie. Es war ein Fehler. Ich hätte so etwas nie zulassen dürfen! Deshalb lautet meine Antwort: Nein, es tut mir leid.

Draco Malfoy

Er band das Pergament an die zarten Füße seiner Eule; er schickte den Brief erst los, als fast alle im Bett

waren, bei tiefster Nacht. Er sah der Eule nach, wie sie seicht durch die Nachtluft schwebte; und mit einem ungewohnten, aber befreiten Gefühl legte er sich schlafen.

# Die dunkle Welt

Die Ferien zu Hause taten Draco zwar gut, jedoch erhöhte es den Druck seiner Aufgabe um ein vielfaches. Dass seine Tante Bellatrix und zwei Tage später auch Rudolphus LeStrange im Haus waren, hochgelobte und mit die treuesten Todesser des Dunklen Lords, setzte ihm schwer zu. Es waren einfache Fragen wie: „Und, wie kommst du voran?“ und „Wie steht es mit dem Beschaffen... kommst du zurecht?“, die ihm nervlich immer mehr zu schaffen machten; so sehr, dass er eines Nachts sogar in Tränen ausbrach, als er sich an die Worte erinnerte, die der Dunkle Lord ihm zugehaucht hatte.

„Wenn du diese Aufgabe nicht erledigst, wirst du es sein, der an seine Stelle tritt...“

Draco biss sich in dieser Nacht auf die Fingerknöchel und zwang sich, mit dem Weinen aufzuhören; es brachte ihm auch nichts. Stattdessen grübelte er Tag und Nacht darüber nach, was er noch machen könnte, um alles zu beschleunigen. Und, wenn er in Hogwarts war, musste er sich Zugang zu der verbotenen Abteilung beschaffen. Mehr konnte er in den Ferien nicht tun.

Eines jedoch merkte er genau: Dass die Welt, in der er sich befand, nichts mehr von ihrem früheren Glanz zu haben schien. Warum drohte der Dunkle Lord ihm, wo er doch alles für ihn tat und sogar etwas, für das er eventuell ewig in Askaban schmoren würde? Warum drohte er seinen engsten Anhängern, wenn diese doch ebenso durchs Feuer gingen für ihn... Schmerzen auf sich nahmen, starben, sich quälten. Das Warum prangerte erst nur in Gedanken; doch dann fragte er sich jenes Wort fast jeden Tag.

Er betrachtete seine Tante und seinen Onkel jedes Mal, heimlich, sobald sie am Tisch saßen oder Gespräche führten. Oder wenn seine Tante ihm Okklumentik beibrachte, auch wenn er diese bereits tadellos beherrschte. Er sah ihre leicht zerfurchten, von schrecklichen Ereignissen geprägten Gesichtern; nach außen wirkten sie treu und glücklich (vor allem Tante Bellatrix). Doch in manchen Momenten spiegelte sich die pure Panik darin. Panik zu versagen, Panik zu sterben, Panik vor dem, was der Dunkle Lord mit ihnen machen würde, wenn sie bei etwas versagen würden. Musste man jemandem, den man so vergötterte, nicht eigentlich ohne Angst begegnen? Ohne Furcht, dass er einen töten würde, ginge etwas nicht nach seinem Willen?

Und mit einem Mal begriff Draco, wie tief er eigentlich schon in der Falle saß: Er hatte keine Wahl mehr. Er hatte einfach keine Wahl.

Er musste diese Aufgabe erfüllen, oder er würde sterben, und nichts würde ihn wieder zurückholen. Draco erinnerte sich an das vierte Schuljahr, in dem Cedric Diggory gestorben war; ein junger, erfolgreicher Mensch, und doch hatte der Dunkle Lord ihn einfach ausgelöscht, ohne auch nur mit dem Finger zu schnipsen. Die Familie blieb zurück, und nichts konnte mehr sein wie früher. Einfach weg aus dem Leben- tot. Und das stand Draco bevor, wenn er nicht das tat, was man ihm aufgetragen hatte. Kalt und zermürend war diese Wahrheit, so erschreckend, dass ihm nicht einmal mehr nach Tränen zumute war.

Alles, wonach er sich nun sehnte, war eine warme Schulter an seiner Seite, eine Umarmung, etwas Liebes. Jedoch nicht mütterlicher oder väterlicherseits, nein. Etwas ganz anderes kam ihm in den Kopf, und er erinnerte sich erst jetzt wieder daran, dass er sie eigentlich ausgelöscht hatte, dass er ihr gesagt hatte, nach alledem, dass er sie nicht mehr wolle.

Und das, obwohl er ganz genau wusste, dass er ihr vertrauen konnte. Denn sie hatte niemals auch nur ein Wort über die ganze Sache verloren. Denn diese Neuigkeit hätte sich schneller an der gesamten Schule verbreitet als ein Lauffeuer.

„Draco, bitte iss.“

Die Stimme seiner Mutter drang an sein Ohr; er hob die Gabel wieder auf und aß, schweigend. Sie saßen wie immer am großen Tisch im Esszimmer; Draco hatte seinen Teller nicht vernünftig geleert. Tante Bellatrix lachte gurrend.

„Der Junge fällt euch noch vom Fleisch. Kein Wunder, Zissi, das hat er von dir. Einen Magen wie ein Vögelchen.“

Ein schnarrendes Lachen kam von Rudolphus, der einen Platz weiter schon seinen zweiten Teller genoß. Bellatrix warf eine lange Strähne ihres lockigen Haares zurück; sie fuhr fort, zu erzählen.

„.... und dann, ich sag es euch, hat der Dunkle Lord dieses Miststück einfach so schweben lassen, mit ihren offenen Wunden und allem. FANTASTISCH! Ich habe gelacht, das Blut ist nur so heruntergelaufen.. aber dieses Pack hat es nicht anders verdient... Der Dunkle Lord hat erst von ihr abgelassen, als sie um den Tod gebettelt hat, gewünselt, Zissi!“

Sie stieß ein grobes „Pah!“ aus, gepaart mit einem finsternen Lachen.

„Und sie griff noch nach meinem Rockzipfel! 'Lass mich los, du Stück Dreck', hab ich sie angeschrien, sie getreten und der Dunkle Lord hat es dann beendet. Den Rock habe ich verbrannt danach. Widerlich, da klebte das Blut eines minderwertigen Schlammlutes drauf....“

Sie nahm einen Schluck Wein.

Draco aß; jedoch war ihm innerlich so übel wie noch nie zuvor. Die grobe Gehässigkeit, mit der Tante Bella über die Muggelstämmigen sprach, war an eine seiner Grenzen gestoßen. Sicher, er verachtete sie auch, jedoch einem Menschen beim Quälen und sterben zuzusehen und sie dann noch erniedrigen... Wo war das noch menschlich...?

Als Draco seine Gabel niederlegte, verbarg er seine Hand, während seine Tante weiterhin über einige Taten des Dunklen Lords sprach und sie zutiefst lobte. Draco's Hand hatte noch nie so sehr gezittert.

Und so vergingen die Ferien und ihm war immer unwohler zumute, zurück zur Schule zu gehen. Zwei Tage vor der Abreise reiste er mit seiner Mutter nach London, um die neuen Schulsachen einzukaufen. Die Winkelgasse wirkte dunkler als sonst, und war nicht so froh belaufen. Niemals sah man jemanden alleine. Immer hielten sich überall Gruppen von zumindest zwei Leuten auf. Zusammen mit seiner Mutter erstand Draco neue Schulhänge, alle Bücher, Federkiele und noch einiges mehr. Als seine Mutter ihn fragte, ob er einen neuen Rennbesen wolle, den neusten, da lehnte er dankend ab. Er habe noch seinen alten, und im Moment sei er nicht so erpicht auf fliegen. Von seinen Schulkameraden sah er nur ein paar; die meisten würde er sicher in Hogwarts wiedersehen. Zu seinem Unwillen geriet er ausgerechnet an Pansy Parkinson; seine Mutter ließ die beiden wohligh lächelnd einen Moment allein. Draco wollte sich abwenden, Pansy hielt ihn jedoch fest.

„Draco, lass uns mal wieder öfters treffen, wenn wir in Hogwarts sind. Bald ist Frühjahrsball, und ich dachte wir könnten...zusammen hingehen?“

Draco erwiderte leise: „Mal sehen. Ich weiß noch nicht, ob ich hingehen werde.“

Sie lächelte und nahm ihn bei der Hand.

„Komm, lass uns ein Butterbier trinken gehen!“

„Ich... nein, tut mir leid, ich habe meiner Mutter versprochen, dass ich mit ihr noch etwas essen gehen werde und dann machen wir uns schon wieder auf den Rückweg...“

Um keinen Verdacht auf andere Frauen zu lenken, strich Draco ihr- wenn auch höchst weigerlich- über die Wange.

„Na gut“ sagte sie errötend und lächelte; „dann sehen wir uns übermorgen in Hogwarts.“

Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange und schritt davon, nicht ohne ihm noch einmal zu winken.

Als Draco wieder mit seiner Mutter weiterging, lächelte diese bedeutend.

„Na, deine Freundin?“

„Nein Mutter, ganz sicher nicht.“

„Och, sie ist doch ganz hübsch... und sie hat offensichtlich großen Gefallen an dir gefunden. Stell sie doch einmal deinem Vater vor!“

Draco schnaubte und antwortete nicht; er war einfach nur froh, als sie später wieder auf dem Weg nach Hause waren.

Die Koffer waren zwei Tage später gepackt, und die Reise nach KingsCross ging zügig. Seine Eltern hatten ihm im Vertrauen noch einmal eindringlich gesagt, dass er sich an sie wenden solle, wenn er Hilfe brauche.

„Brauche ich nicht, verdammt.“

Diese Worte hatte Draco schon so oft erzählt, und doch ließen sie ihn nicht damit in Ruhe. Zwei Stunden später, im Abteil mit Crabbe und Goyle, als die dunklen, verregneten Landschaften an ihm vorbei zogen, da dachte er:

„Und das alles nur, um nicht zu sterben....“

Seine Laune war nie schlechter gewesen, als er aus dem Zug stieg und die Kutsche zu Hogwarts nahm.

Hermine war er nicht einmal begegnet. Und doch wusste er, dass ein baldiges Gespräch eventuell nicht vermeidbar war mit ihr.

Wusste sie von seiner Welt? Wahrscheinlich nicht so sehr, wie er es nun tat. Und sie wusste auch nicht, wie sehr er sie in dieser Zeit hatte bei sich haben wollen, die Missstände vergessen wollen, einfach nur die glückliche Zeit hatte haben wollen, die er mit ihr verbracht hatte.

Er musste sich wohl oder übel eingestehen, dass er sie brauchte. Nicht nur, um seine Aufgabe zu lösen, nein – er brauchte sie, um wieder zu leben.

# Der Turm bei Nacht

Es war, als wäre er nie aus Hogwarts weg gewesen; der Unterricht drückte seine Stimmung wieder, ebenso der massive Berg an Hausarbeiten. Seine Aufgabe schnürte ihm die Luft ab; er war eigentlich soweit, jedoch klappte es noch nicht so ganz, wie er wollte. Nur eine Kleinigkeit fehlte noch; dann, so hoffte er, würde sie endlich gelingen.

Es reizte ihn zusätzlich, dass er Hermine ständig über den Weg lief, aber nie eine Gelegenheit hatte, mit ihr zu sprechen oder ihr zumindest noch einmal persönlich die Gründe seiner Entscheidung zu nennen. Sie mied seine Blicke, wann immer sie sich nahe waren; dafür fing er doppelt so gehässige Blicke von Potter und den anderen ein. Wussten sie es...?

Aber tief im Innern wusste er, dass sie kein Wort gesagt hatte. Ein seltsames Gefühl breitete sich in ihm aus, dass er nicht richtig einordnen konnte. Und eben dieses Gefühl nutzte er, um am Abend nahezu durch die ganze Schule zu streifen, um sie zu finden. Sie war weder in der Bibliothek, noch in den alten Klassenräumen, die sie zu Weilen zum Lernen benutzt hatten; erst, als er die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte und schon dachte, sie sei eventuell im Gemeinschaftsraum der Gryffindors, da fiel ihm noch ein Ort ein, urplötzlich, von dem sie ihm einst erzählt hatte und an dem sie sich manchmal zurückzog.

Er brauchte keine fünf Minuten dorthin; als er die Stufen zu diesem Teil des Schlosses hinaufstieg und die langsam kühler werdende Luft spürte, da hörte er es: ein leises, tief bekümmertes Schluchzen, das oben vom Astronomieturm kam. Ohne zu wissen, wer überhaupt weinte, stieg er die letzten Stufen empor und sah sie am Rand der Plattform aus Stein sitzen. Ihre Beine waren im Schneidersitz, ihre Arme hatte sie auf dem niedrigen Geländer abgelegt, sodass sie sich abstützen konnte. Als sie seine Schritte hörte, fuhr sie wie von Taranteln gestochen auf und drehte sich zu ihm um. Ihr Gesicht war über und über mit Tränen übersät und ihre Augen waren rot umrandet. Anfangs brachte sie kein Wort heraus; sie starrte ihn nur an, wie er dort ein paar Schritte weiter hinten stand und sie mit einem leicht leidenden Ausdruck musterte. Ihre Stimme klang mitgenommen, als sie fragte:

„Was willst du, Draco? Du hast mir deutlich genug gesagt, dass du eine Bez...“

„Ich habe meine Meinung geändert.“

Eisiges Schweigen herrschte. Ihre Augen hatten sich nach dem Satz, den er ausgestoßen hatte, geweitet; fast ungläubig und mit offenem Mund sah sie ihn an.

„D...du... du hast... w...was...?“

„Ich sagte, ich habe meine Meinung geändert. Ich kann eigentlich nicht mit dir zusammen sein – und doch muss ich, weil ich nicht anders kann. Es geht nicht anders.“

„Du... wieso..?“

Ihre Stimme versagte fast unter den Tränen, die nun erneut aus ihren Augen schossen; Draco wagte nur einen weiteren Schritt auf sie zu, bevor er erwiderte:

„Ich weiß nicht, wieso, ich weiß nicht, warum, Granger. Ich weiß nur, dass es falsch ist und ich dennoch nicht anders kann. Du... hast mir... also.. du...“

„Ich hab dir gefehlt?“

Draco, der leicht verärgert errötete, nickte.

„So in der Art, ja.“

Hermine senkte den Blick; als sie ihn wieder hob, floss eine weitere Träne aus ihren klaren Augen.

„Du hast mir auch gefehlt...“

Sie sprang auf die Füße.

Ihr Gesichtsausdruck hatte sich leicht verändert; sie ging auf ihn zu, bis sie ganz knapp vor ihm stand, und dann...

„Ah, was zur...?“

Der heftige Schlag einer Ohrfeige brannte ihm auf der Wange; sie schluchzte, während sie ihm eine zweite, heftige Ohrfeige verpasste.

„DU BIST SO EIN ARSCHLOCH!“, schrie sie, und noch bevor Draco mit wütendem Blick etwas erwidern konnte, hatte sie ihre Arme um seinen Hals geworfen und begonnen, ihm zwei grobe, jedoch intensive Küsse zu geben. Draco, der mehr als verwirrt war, wehrte sich nicht, nein, er erwiderte jeden Kuss

ebenso fest wie sie. Der Mond schien sanft auf die Szenerie; Hermine auf den Zehenspitzen, Draco leicht hinabgebeugt, immer mehr Küsse austauschend, während sie sich nicht ein einziges Mal aus der Umarmung lösten.

Es tat so gut, als würde auf einmal ein großer Teil einer dunklen Last von ihm herabfallen. Die atemlosen Küsse, die Nähe, ihr Geruch, ihr zarter Körper, der sich leicht bibbernd gegen seine Statur drückte und ihn nicht losließ...

Er hätte wochenlang hier oben stehen können, sie küssen können; und gerade, als er begann, ihren Hals mit Küssen zu übersähen, während sie schon an seinem Gürtel nestelte, da hörten sie plötzlich Schritte.

Hast war gar kein Ausdruck dafür, mit welcher Eile sie sich voneinander wegstießen und ihre Gesichter und Frisuren richteten; es dauerte keine Sekunde, vielleicht eine atemlose Sekunde, als niemand anderes als Potter die Stufen emporstieg. Als er Draco und Hermine immer noch heftig atmend dort stehen sah, zwar voneinander entfernt, jedoch alleine, da blieb er stehen; sein ungläubiger Blick verharrte auf Draco, der einen letzten Handgriff zu seinem Haar machte und es richtete.

„Hermine....was... was machst du.. und vor allem was macht.. Malfoy hier....so..?“

Hermine war so blass wie die Mondlicht, das sie anschien; sie schluckte und stotterte:

„Ich ... ich ähm.. ich war hier oben und hab... nachgedacht, da kam... Dra... Malfoy und meinte, ich solle mich... mich doch verziehen. Weil er hier anscheinend hinwollte. Ich hab ihm gesagt, er soll sich etwas anderes suchen, aber er ist nicht gegangen.“

Draco schnaubte; er verschränkte die Arme vor der Brust und schnarrte: „Ja, Granger.... Ich hab dir schon einmal gesagt, dass Schlammblüter hier oben nichts zu suchen haben.“

Doch Draco selbst konnte hören, wie sich Potters Gedanken drehten. Selbst wenn er nichts gesehen hatte, so hatte er doch bestimmt gehört. Hermines Schreie, was zweifellos zur Geschichte passte; doch wie erklärten sie ihre zerzausten Haare? Ihr anfängliches Schnappen nach Luft und die Hektik, mit der sie eine Erklärung suchten. Außerdem war Potter nicht entgangen, dass Draco seinen Gürtel in letzter Hast zugeschnallt hatte.

„...Gestritten habt ihr, aha.“ Potters Worte waren so langsam ausgesprochen, dass man sein Unglauben wörtlich hören konnte. Potter drehte sich Hermine zu, deren Tränen zwar getrocknet, doch deren Blässe geblieben war. Ebenso zeichnete ihr Gesicht einen flehenden Ausdruck.

„Hat er dir weh getan, Hermine?“

Dass damit nicht unbedingt körperlicher Schmerz gemeint war, dass wussten sie alle drei. Draco schluckte.

„Nein, Harry, hat er nicht... Harry, du... es ist nicht so, wie du denkst.“

„Was ist es dann, Hermine? Malfoy? Warum steht gerade ihr zwei hier oben, spätabends, ganz alleine; du bist am Weinen, er ist zufällig hier, weil er diesen Platz wollte... und nach einer Streiterei höre ich gar nichts? Was heißt gar nichts... etwas hab ich gehört... zwei Ohrfeigen, wenn ich nicht irre... und etwas anderes...“

„Harry, bitte... hör z...“, flehte Hermine, doch Harry hob seine Hand, und sie schwieg; verzweifelt biss sie sich auf die Lippe.

„Ich frage das jetzt ein einziges Mal.... Hermine, Malfoy... ist das.... ist DAS... IST DAS EUER ERNST?“

Hermine stieß ein zitterndes Schluchzen aus. Draco, der sich ertappt und sauer zugleich fühlte, machte einen Schritt auf Potter zu.

„Potter, das hat nichts zu bedeuten. Du hast irgendwelche Geräusche gehört, na und? Wer sagt, dass es das war, was du denkst was es war? Du kannst dich auch verhört haben...wie immer, nimm dir mal die Watte aus den Ohren... Ist ja nichts das erste Mal, dass du dich verhörst!Tss... Ich und Granger... Gehts noch?“

Potters Augen verengten sich.

„Ach ja? Mag ja sein, dass es nichts war... doch findest du es nicht komisch, dass ihr, eine Sekunde bevor ich hochkam, ja darauf geachtet habt nicht zu nah beieinander zu stehen? Und dass ihr euch komischerweise erst losgelassen habt.. bei... bei.... dem „Streit“, als ihr genau gehört habt, dass ich oben war? Wieso war dein Gürtel offen? ....Woher wisst ihr eigentlich, dass ich vorher nichts gesehen habe und mich erst bemerkbar gemacht habe, als ich euch gesehen habe und es mir zu weit ging...?“

Draco hob die Augenbrauen an; seine Hände zitterten. Schlag ihn, tu ihm weh, bring ihn um. Mach es, flüsterte sein Ego in seinem Kopf. Doch Draco hielt sich bei.

„Hast du es gesehen?“, fragte er offen und blickte in Potters grüne Augen; Potter schwieg einen Moment, dann nickte er.

„Ja, ich hab euch gesehen...“

Hermine stieß einen wimmernden Laut aus und presste erschrocken die Hände über dem Mund zusammen;

Draco, der nicht wusste, wohin mit sich selbst, ergriff die Flucht und stürmte die dünnen Stufen des Astronomieturms herunter.

Er hörte noch ein kleines bisschen, bevor er zu weit weg war. Es war Potters Stimme, die leise zu Hermine sagte: „Warum er, Hermine? Du weißt genau, er führt etwas Schilde, er... er ist böse, er beleidigt dich, er....“

„Er ist es einfach!“, stieß Hermine hervor, bevor sie, und das hörte Draco, auf den Boden hinabsackte und bitterlich weinte. Danach hörte Draco nichts mehr, denn er stürmte die Gänge entlang und machte keinen Halt. Nicht Potter, nicht Potter, nicht Potter....

Als er in seinem Gemeinschaftsraum war, alleine, und niemand da war außer er, da schlug er einen Spiegel auf einer Anrichte zu Scherben. Blut floss ihm aus der Hand. Nicht Potter, nicht Potter... Die Maske des unangreiflichen, harten Draco Malfoy geriet ins Wanken. Nicht Potter.... Es war, als würde einer seiner schlimmsten Albträume wahr werden.

Potters Wut und Spott, aus Gründen, die Dracos Herz betrafen.

In diesem Moment hasste er sich selbst zutiefst.

# Die Mauern fallen

Als Draco am nächsten Tag erwachte, fühlte er sich schlecht. Seine Hand, die er nur notdürftig verbunden hatte, schmerzte grässlich; als er beiden Beinen auf den Boden stand, konnte er jedoch nicht lange und rannte in eine Toilette. Er übergab sich heftig und fühlte sich danach derart ausgelaugt, dass er sich ernsthaft überlegte, ob er nicht heute im Bett bleiben sollte.

Nachdem er sich geduscht hatte, fühlte er sich zwar erfrischt, jedoch körperlich noch wie vorher. Den ganzen Tag geisterte ihm die Reaktion Potters im Kopf herum; würde er es der Schule erzählen? Dass er, Draco, das Schlammblood Hermine liebte? Würde er es verbreiten und erweitern, bis zu den grausamsten Gerüchten hin?

Doch während des ganzen Tages hörte er weder Gerüchte noch sonstige Geschichten. Potters Blick fing er mehrere Male auf; jedoch sahen die beiden verfeindeten Jungen sich nur an, mit einem Ausdruck der Wut. Hermine hingegen sah er überhaupt nicht. Sie war weder in den Unterrichtsstunden, noch in den Pausen zu sehen, in denen sie es pflegte, bei Potter und dem Wiesel zu sitzen.

Erst gegen Abend kreuzten sich die Wege der beiden. Es war schon spät, und sie begegneten sich in der Bibliothek. Draco stellte, wenn auch ungewollt, erleichtert fest, dass sie gesund und recht munter aussah, auch wenn die Ringe unter ihren Augen verrieten, dass sie schlecht geschlafen hatte.

„Draco“, hauchte sie, als sie ihn sah; ihre Arme schlossen sich fest um ihn. Er erwiderte die Umarmung.

„Du warst den ganzen Tag nicht in der Schule zu sehen.“

„Ja, ich... brauchte einmal eine Auszeit. Ich hatte genug Stress in der letzten Zeit, da habe ich mich den ganzen Tag eben etwas zurückgezogen...“

Sie errötete leicht, während sich die beiden an einen Tisch setzten und sich ansahen.

„... und hier konnte ich eben entspannen. Ich habe mir die Hausarbeiten geben lassen und sie eben hier erledigt, weißt du.“, fügte sie mit einem leichten Lächeln hinzu.

Draco hob die Augenbrauen.

„Soso... relativ geschickt, mein Tag war katastrophal. Ich hätte es genauso wie du machen sollen...Mir geht es schlecht.“

Seine Blässe verriet es auch ohne dass Hermine ihn besorgt mustern musste. Ihre Hände glitten über den Tisch und umfassten die seinen.

Die Bibliothekarin rief; doch die beiden hörten nicht auf sie.

„Draco, das, was Harry gesehen hat, war natürlich...nicht das Beste. Doch du wirst sehen, er wird es niemandem sagen. Ich habe lange mit ihm geredet...“; Dracos Herz versetzte es einen kleinen Stich, als er daran dachte, dass sie ein langes Gespräch unter vier Augen mit Potter hatte;

„..... und er hat gesagt, er wird das niemals gut finden, doch er behält es für sich. Selbst Ron wird er es nicht erzählen, und der ist sein bester Freund... das heißt schon etwas. Wir haben zwar ziemlich gestritten, aber ich habe ihm gesagt, dass du nicht der böse Kerl bist, für den er sich hält.“

Draco überlegte einen Moment; dann grinste er zum ersten Mal an diesem Tag.

„Ich bin böser als du glaubst, Granger. Sehr böse sogar.“

Ihre Blicke trafen sich; ihre Augen wurden feurig, auch wenn sie es zu verbergen versuchte.

„Du bist nicht böse, Draco. Du wurdest nur anders erzogen, und somit ist es nur verständlich, dass du eine Attitüde aufweist, die deinem Ursprung...“

Doch weiter kam sie nicht; Draco war aufgestanden, um den Tisch gegangen und hatte sie fest an sich gezogen; ihre klugen Worte erstickte er mit barschen, groben Küssen. Seine Hand fuhr unter ihren Pullover, strich über ihre warme Haut, während sie sich ihm vollkommen hingab.

Sein fester Händedruck umgriff ihren Po; ein seichtes Keuchen entfuhr ihr, während er sich daran machte, sie auf den Tisch zu drücken. Die Bücher, die auf dem Tisch gelegen hatten, fielen zu beiden Seiten herunter. Hermine schlang ihre Beine fest um Dracos Hüfte, vollführte mit ihrem Becken eindeutige Bewegungen gegen das seine; das Stöhnen, das Draco entwich, war lustvoll und begierig. Er spürte genau, wie seine Hose zu eng wurde für seine Lust, dass ihm sein Pullover zu viel war, dass die ganzen Klamotten zu viel waren; er riss ihr die Kleidung herunter, noch ehe sie sich wehren konnte.

Ihr leises „Draco, es könnte jemand sehen“ ging in einem Stöhnen unter, denn in diesem Moment glitten

seine Hände wohlwollend zwischen ihre Beine.

Es dauerte nicht lange, da hatten sie sich endlich vereint auf dem alten Tisch inmitten tausender Bücher, Draco war in sie eingedrungen; ihre Bewegungen waren grob und hart, ja, Draco war grob und hart und gab ihr alles, was er in den Ferien für sich behalten musste. Er brachte sie schnell zum Kommen; sie zog sich zusammen und bäumte sich ihm entgegen, zitterte und rang nach Luft. Dracos eigener Höhepunkt ließ nach diesem Moment ebenfalls nicht lange auf sich warten und ergoß sich in absoluter Leidenschaft in ihr. Die beiden blieben noch lange aneinander gedrückt und heftig atmend auf dem Tisch, bevor Hermine sich als erste bewegte und ihn sanft wegschob.

„Du bist unmöglich“, raunte sie, jedoch lächelte sie dabei glücklich.

„Das hab ich einfach gebraucht.“

„Ich auch, glaub mir... die Ferien waren die absolute Hölle.“

Sie kicherte, bevor sie sich ihre Klamotten wieder anzog und ihn an die Hand nahm.

„Komm, ich habe einen anderen Weg gefunden, wie man hier herauskommt.“

Er folgte ihr zur Verbotenen Abteilung; hier war er noch nie gewesen. Sie war dunkel und mindestens genauso vollgestopft mit allerlei Verbotenem wie der Raum der Wünsche, an den Draco kurzfristig denken musste. Bei diesem Gedanken schnürte es ihm die Kehle zu. Ein kurzer Seitenblick auf seine Uhr verriet ihm, dass es nur noch 24 Stunden waren bis zum großen Tag.

OoooooOOOOOOooooooo

Ein Knarren ging durch den Raum, als Draco mit einem festen Händedruck die Tür des Verschwindekabinetts schloss. Seine Hand zitterte so stark, dass er sie kaum gerade halten konnte. Ihm war kalt, obwohl es im Raum der Wünsche relativ warm war.

Bevor er seine Stimme erhob, schloss er fest die Augen und wünschte sich für einen Moment, dass er nicht hier wäre. Dass er hier nicht stand und begann, seine Aufgabe zu erfüllen, dass er hier nicht stand und so stark zitterte wie nie zuvor in seinem Leben. Er wünschte sich, dass heute ein Tag war wie jeder andere; dass er zur Schule gegangen wäre und sich abends vielleicht mit Hermine getroffen hätte, dass er sie nun eventuell küssen könnte und nicht in diesem unheimlichen Raum stehen musste.

Doch als er die Augen wieder öffnete, stand vor ihm immer noch mit beängstigender Größe das Verschwindekabinett und wartete auf seinen Einsatz. Lächerlich, dachte Draco; er hatte sich tatsächlich für einen Moment vorgestellt, dass sein Wunsch sich erfüllen würde und er nicht mehr hier stehen würde.

Dann erscholl in dem sonst so stillem Raum seine klare Stimme, die die leisen Worte sprach:

„Aria nectum passere. Aria nectum passere.“

Immer und immer wieder sprach er diese Formel aus, bis er plötzlich ein deutliches Klopfen und Knarren aus dem Verschwindekabinett hörte. Unwillkürlich zuckte er zusammen; die Beschwörung der Formeln ließ er ausklingen. Nichts im Raum rührte sich bis auf das leichte Knarren des Kabinetts.

Und auf einmal drückte sich wie von Zauberhand die kleine Klinke des Kabinetts nach unten; mit einem Knarren schwang die Tür auf und ein Schwall von Rauch trat aus dem Inneren, der sich eine Weile nicht zu lichten schien; der Rauch trug eine schwarze Färbung. Erst als sich ein wenig des Rauches im Raum verflüchtigt hatte, sah Draco die schwarze Stiefelspitze einer Frau aus dem Kabinett steigen, gefolgt von mehreren anderen Paaren Schuhen. Draco, der hastig Platz machte, wartete solange, bis alle Todesser aus dem Schrank gestiegen waren.

Erst dann hob er den Blick und sah in die süffisanten Gesichtszüge seiner Tante Bellatrix, die mit sechs weiteren Todessern im Raum der Wünsche stand, wahrhaftig und aus Fleisch und Blut. Bellatrix keckerte laut, bevor sie sich an Draco wandte und ihn anlächelte.

„Draco, Hase, du hast es geschafft. Ich bin sehr stolz auf dich. Fehlt nur noch der letzte Schritt und du wirst in deinem Leben nie wieder unglücklich sein. Kommt!“

Die Todesser gehorchten und folgten Bellatrix aus dem Raum der Wünsche heraus; sie hatte Draco am Kragen gepackt und ihn mitgeschleift, noch bevor er etwas auf ihre Worte hatte erwidern können oder sich irgendwie anders aus dem Staub hätte machen können.

Als die Todesser auf dem steinernen Boden der vielen Flure und Gänge von Hogwarts waren, machten sie

keine Umstände sich bemerkbar zu machen. Flüche flogen und zerstörten Stücke der Mauern; trafen sie auf einen Schüler oder sonst wen, wurde dieser sofort verhext.

Es dauerte nicht lange und es bildeten sich kleine Kampfscenen, die sich manche der Todesser mit Schülern lieferten; Bellatrix, die nur ein paar Flüche nebenbei abfeuerte, ging strikt mit Draco auf den Astronomieturm zu; ihre Hand ließ nicht ein einziges Mal von ihm ab, obwohl er wusste, dass eine Flucht unmöglich war. Doch sie schien zu befürchten, dass er sich bei der kleinsten Lockerung ihres Griffes auf den Weg machen wollte.

Sie jagten durch die Flure der Schule und kamen jeder Auseinandersetzung mit anderen aus dem Weg; es war viel Tumult überall, Flüche schossen hin und her und hier und da ertönten Schreie und das Kreischen getroffener Menschen.

Und plötzlich sah er sie, im Vorbeigehen: Hermine. Ihre Augen waren geweitet, als sie all das Chaos sah, als sie ihn sah, Draco, wie er von Tante Bellatrix, bekannte Todesserin und Verehrerin des Dunklen Lords bis auf den Tod, mitgeschliffen wurde. Es wirkte fast so, als könne sie ihren Augen nicht trauen.

Tränen sickerten augenblicklich die Wange herunter. Draco, der etwas hatte rufen wollen, schreien wollen, sie solle sich in Sicherheit bringen, sagte nichts; all das konnte er nicht. Er war so schockiert, dass er einfach nur mitgeschleppt wurde und zurückstarrte. Wie legte man Reue in einen Blick? Wie sendete man ein „Verzeih mir“ durch einen Augenaufschlag?

Doch das, was er in Zeitlupe und Schock gesehen hatte, ging schneller vorbei als er dachte. Bellatrix war grob und erbarmungslos und krallte ihn nur fester an sich. Weit weg sah er Hermine weinen, bevor sie ihren Zauberstab zückte und ankämpfte gegen all das, was Draco mit seiner Aufgabe ins Schloss gelassen hatte.

Ein Gefühl der Taubheit und des widerlichen Ekels kam in ihm hoch; was hatte er getan?

Doch bevor er sich wieder fassen konnte, waren sie fast angekommen; Bellatrix ließ von ihm ab, als sie die untere Treppe erreicht hatten, die hoch zum Astronomieturm führte. Hier zischte sie:

„Dumbledore wird in wenigen Minuten hier sein, der Herr weiß es. Geh hoch und erwarte ihn! Sei stark und hart und erbarmungslos, wie ich es dir beigebracht habe. Zöger nicht, lass dich nicht einwickeln von diesem alten Sack! Ergreife die Chance schnell, du weißt was auf dem Spiel steht. Töte ihn schnell. Du musst es wollen, Draco. Du musst es nur wollen, es ist so einfach... und jetzt geh hoch! TÖTE IHN!“

Und sie stieß Draco mit diesen kalten Worten die Treppe hoch; Draco spürte immer noch die Spuren ihrer langen Fingernägel in seinem Nacken. Es tat aber nicht weh; sein Körper fühlte sich an wie ein einzelner Eisklotz.

Langsam und zittrig stieg er die Stufen hinauf, Schritt für Schritt. Als er oben ankam, war er allein. Es gab nichts weiter als das leise Säuseln des Windes und sein eigenes Atmen in der Tiefe der Abenddämmerung.

Mit zittrigen und schweißnassen Händen zog er seinen Zauberstab aus seiner Hosentasche; als er ihn in der Hand betrachtete, wurde ihm übel. Das war er also, der Moment, auf den er ein halbes Jahr hingearbeitet hatte und der ihm jetzt, wo er da war, schrecklicher vorkam als alles, was er sich jemals hatte vorstellen können.

Er schloss die Augen und atmete tief ein.

In der Luft erscholl ein lauter Knall; Draco kannte dieses Geräusch genaustens. Es war das Knallen eines Apparierenden gewesen, der soeben auf dem Astronomieturm gelandet war.

Als Draco die Augen öffnete und ausatmete, sah er Albus Dumbledore ans Geländer gelehnt und blass dort stehen; die Blicke der beiden trafen sich.

„Draco, mein Junge“, sagte Dumbledore, als er Draco mit gezücktem Zauberstab an der anderen Seite sah.

„Sie sind kein Mörder.“

## Wenn zwei Herzen zerreißen

Draco atmete heftig aus, als er Dumbledores Worte vernahm; nachdem er einmal geschluckt hatte, erwiderte er mit zittriger, jedoch harter Stimme:

„Sie wissen nicht, wozu ich fähig bin! Sie wären zu schockiert, wenn sie es wüssten!“

„Draco....Sie haben einen vollkommen falschen Weg eingeschlagen...“

Draco biss sich auf die Lippe, er spürte seine Augen brennen; mit zittrigen Händen ließ er den Zauberstab leicht sinken.

Plötzlich jedoch ertönten Schritte auf der Treppe; Draco brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, dass es Tante Bellatrix war, die die Stufen erklimmen hatte und voller Ungeduld und Blutgier um Draco herumschlich wie eine Löwin auf der Jagd.

„Draco.... töte ihn! JETZT!“

Doch Dracos Hand ließ sich nicht bewegen.

Und mit einem Mal ging alles zu schnell; Bellatrix stritt sich mit Dumbledore, Professor Snape kam hinzu und die ganze Situation eskalierte. Draco bekam nicht viel mit; es war, als würde er plötzlich einen Filmriss bekommen, als hätte er zu viel getrunken, wäre ertrunken. Die Angst lähmte ihn, und es lähmte ihn noch mehr, als er sah, wie Snape Dumbledore tötete. Wie eine große Puppe fiel der alte Zauberer um, gegen den Draco im Herzen nie etwas gehabt hatte; er fiel leise vom Turm, so leise, dass niemand etwas hörte.

Die Gedanken in Dracos Kopf explodierten: das war es also, der erste Tod, den du gesehen hast, den du hättest begehen sollen. Jetzt wirst du selbst sterben, wenn der Dunkle Lord dich erwischt, du bist dran.

Eine kühle Hand packte ihn im Nacken und zog ihn weg vom Turm; er wurde durch die Gänge von Hogwarts geschubst, ihm graute es bei dem Gekreische und Gekecker seiner Tante, die fast alle Fenster, an denen sie vorbei kam, mit einem Sprengfluch zerstörte.

Im Schloss herrschte so hartes Chaos wie nie zuvor; überall kleine Kämpfe, große Kämpfe, Rangeleien, manchmal lagen Schwerverletzte oder gar Tote im Weg. Draco verlor die anderen viel zu schnell und stand wie ein Fels in der Brandung leblos und halbtot in der Eingangshalle. Was hatte er nur getan?

Noch bevor er sich wieder bewegen konnte, spürte er einen brennenden, schallenden Schmerz auf seiner Wange, nach ein paar Sekunden einen zweiten. Er nahm eine Stimme war, die ihn anschrie, die ihn unter heftigen Tränen anschrie. Als er wieder halbwegs zu sich kam, sah er, dass es Hermine war; ihr Gesicht war schmutzig und verweint, als hätte sie schon hart gekämpft.

„WIE KONNTEST DU NUR???? WAS HAST DU GETAN????“

Dracos Hand umfasste Hermines Handgelenk so hart, dass sie überraschend vor Schmerz aufkeuchte. Die Blicke der beiden trafen sich.

„Granger, ich wusste nicht, dass es so enden würde! Verdammt, versteh doch, ich hatte keine Wahl! ICH HATTE KEINE WAHL!“

Hermine versuchte sich loszureißen, doch Draco hielt sie eisern fest. Er zog sie nah an sich, so nah, dass ihre Nasenspitzen sich fast berührten. Der Tumult ringsum schien die beiden in diesen Momenten nicht zu stören.

„Ich wollte es nicht... hörst du? Du weißt, dass ich nicht so bin, du weißt es...“

„Was soll ich dir noch glauben, Draco? Was? Du hast mich belogen. Hätte ich gewusst, dass du Dumbledore töten würdest...“

„ICH HABE IHN NICHT GETÖTET!“

„Du hast aber diese Leute ins Schloss gelassen! DU! Ich hätte es wissen müssen, als du diese Sachen nachgesehen hast, ich hätte es wissen müssen!“

Draco schnaubte und hielt sie härter fest; sie sträubte sich dagegen. Es erinnerte ihn auf eine Art und Weise an den letzten Sex, den sie gemeinsam gehabt hatten; sie hatte unglaublich gestöhnt, hatte sich ihm entgegen gebäumt und vor Lust so kräftig gezittert, dass Draco nur wenige Sekunden danach gekommen war.

Wäre kein Krieg, dachte er, dann würde ich sie jetzt sofort auf der Stelle hier nehmen. Und für immer behalten.

Doch neben ihnen war keine Stille, es herrschten Kämpfe und Gewalt. Von Zeit zu Zeit wurden die beiden angestoßen, angerempelt, doch es störte sie nicht.

„Draco, lass mich los. Sofort. Ich kann das nicht.“

Draco schluckte; er zog sie so nah an sich heran, dass sie gezwungen war ihm tief in die Augen zu schauen. In die grauen, tiefen Augen, die vor Angst und Sorge immer noch geweitet waren.

„Geh nicht.. Ich kann diese Welt ohne dich nicht aushalten. Es geht nicht. Ich weiß, ich habe einen Fehler gemacht....“

„Es ist nicht nur ein Fehler, Draco, du hast alles zerstört...“

Ihre Stimme versagte; sie begann aus vollem Herzen zu schluchzen.

„..... D... Draco, es sind Leute gestorben. Mitschüler. Teilweise jünger als wir... Wie... wie kannst du so etwas zulassen...?“

Draco zeigte nach außen nicht, wie ihm nach diesen Worten das Herz brach; es waren Mitschüler gestorben? Reichte es nicht, dass Dumbledore....

„Lass mich, Draco....“

„Nein!“

„Lass mich los....“

Ihr Schluchzen ging in einem intensiven, groben Kuss unter, den Draco ihr auf den Mund drückte; in diesem Moment war es ihm egal, dass die Schule sah, was er tat, wen er küsste, wen scherte das? Er gab ihr einen zweiten Kuss, hielt sie immer noch fest; ihr Atem ging stoßweise. Draco hatte gedacht, sie würde ihn sofort wegstoßen; doch als er von ihr ablassen wollte, zog sie ihn näher und berührte seine Lippen mit ihren, fuhr sanft mit ihrer Zunge über Dracos Unterlippe, biss diese leicht.

Zwischen diesen Küssen hauchte sie leise, immer noch gegen seine Lippen:

„Draco, ich weiß, dass du es nicht warst, ich kann mir denken, was du durchmachst... bitte, lass mich dir hel...“

Und plötzlich wurden sie auseinander gerissen; ein heller Lichtblitz trennte Draco von Hermine und schleuderte ihn hart gegen eine Backsteinmauer des Schlosses. Heftiger Schmerz schoss ihm durch sämtliche Glieder seines Körpers; es dauerte eine Weile, bis er sehen konnte, wer ihm das angetan hatte.

Vor ihm, mit geblähten Nasenflügeln und unzählbarer Wut in den Augen, stand Weasley. Seine roten Haare wirkten noch schmutziger als je zuvor; mit gezücktem Zauberstab drohte er Draco.

„FASS SIE NIE WIEDER AN, DU GOTTVERDAMMTER BASTARD!!!“

Draco raffte sich auf und ergriff seinen Zauberstab, um sich zu wehren; Hermine wollte sich zwischen die beiden schmeißen; doch Potter, mit einem Ausdruck des Hasses in den Augen, hielt sie zurück, während er Draco fixierte.

Hermine konnte vor Tränen kaum mehr reden; ihre Stimme war nur noch ein samtenes Wimmern.

„Ach Weasley... Wenn du nur wüsstest, was du da gerade getan hast...“

„Ich hab Hermine beschützt... Was fällt dir ein?? Wolltest ihr wohl die Seele aussaugen, was?“

Draco schnarrte, auch wenn ihm nach Reden nicht zumute war.

„Weasley, ein Wort für dich: EXPULSO!“

Ein roter Strahl schoss aus Dracos Zauberstab und traf Weasley mitten in der Brust. Er flog ein paar Meter weiter weg, und Potter stürmte ihm nach.

Draco hastete zu Hermine und wollte ihr sagen, dass es ihm leid tat; doch sie starrte ihn nur an, als wäre ihm gerade ein zweiter Kopf gewachsen.

„Du wendest dich gegen meine Freunde?“

„Er hat mich zuerst angegriffen!“

Ihre Worte danach gingen fast in dem Tumult unter, der danach entstand:

„Wir leben in zwei unterschiedlichen Welten, Draco... Ich glaube, wir sollten besser getrennte Wege gehen.“

Sein Herz riss sich entzwei; er war nicht einmal mehr in der Lage, etwas zu erwidern, er stand einfach nur da und sah sie an. Ihre Augen und Wangen waren vor Tränen so nass, dass er sich wunderte, dass sie noch sprechen konnte. Und noch bevor sich die beiden etwas sagen konnten, etwas erwidern konnten, da wurde Draco plötzlich in Dunkelheit gehüllt und hörte und sah und spürte nichts mehr.

Es war, als wären ihm sämtliche Glieder einfach weggeknickt, einfach eingeschlafen, und schwarze Watte füllte seine Augen und Ohren und ließen ihn fast ohnmächtig werden..Er spürte nur grobe Fingernägel in seinem Nacken, die in sein Fleisch krallten und ihn so heftig wegzogen, dass er unwillkürlich aufschrie.

„LASS DICH JA NIE WIEDER IN DER NÄHE DIESER SCHLAMMBLÜTERIN BLICKEN!! WARTE,

**BIS DAS DEIN VATER UND DEINE MUTTER ERFAHREN!“**

Heiße Wellen schlugen in seinem Körper empor; Tante Bellatrix hatte ihn also gesehen. Und mit einem Mal wünschte sich Draco, dass der Dunkle Lord ihm ein schnelles Ende bereitet hätte. Es wäre tausend Mal besser gewesen als den unglaublichen Zorn und Wut seiner Tante zu spüren bekommen, die schon jetzt die Zähne bleckte.

# Cruciatu

Das Zittern in Dracos Körper hörte nicht auf, egal, wie er sich hinlegte und versuchte endlich zu schlafen. Jeder einzelne Knochen im Körper tat ihm weh; jedes Atmen brannte in seinen Lungen und ließ ihn nicht vergessen, was in den letzten Stunden und Tagen alles passiert war.

Er erinnerte sich an das Chaos in Hogwarts, als sei es Jahre her gewesen, obwohl er erst seit zwei Tagen wieder zu Hause war. Doch es waren die zwei schlimmsten Tage gewesen, die er jemals erlebt hatte bis jetzt.

Weggezogen hatte sie ihn, an seiner Nackenhaut, die spitzen Nägel in seine Haut gekrallt; seine Tante Bellatrix. Draco hatte tief im Innern noch gehofft, dass sie nicht alles gesehen hatte, was zwischen ihm und Hermine gewesen war in den Gängen und dem Chaos; doch seine Hoffnung wurde zunichte gemacht.

Bellatrix hatte mit ihm appariert, auf der Stelle waren sie geflohen. Sie hatte den Griff nicht locker gelassen, und es hatte Draco gewundert, dass sein Kopf während des Vorgangs nicht abgerissen ist, so fest hatte sie sich ihn gekrallt.

Angekommen waren sie in Dracos Zuhause, wo sein Vater schon voller Wut auf ihn wartete. Das erste, was er spürte, als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, war ein heftiger Schlag ins Gesicht, der von seinem Vater kam.

„WAS MUSS ICH DA ÜBER DICH HÖREN, DRACO??? SCHLAMMBLÜTER??? VERRÄTST DU ETWA UNSER BLUT??? DASS DU DICH NICHT SCHÄMST!!“

Noch nie zuvor hatte er seinen Vater derart wütend erlebt und noch nie wurde er dermaßen angeschrien. Seine Mutter stand nur blass und mit Tränen in den Augen in einer Ecke und sagte gar nichts; ihr entwich jedoch jedes Mal ein heftiges Wimmern, als Lucius zulange und Draco ein, zwei weitere Ohrfeigen gab, von denen Dracos Kopf brummte und die derart im Gesicht brannten, dass Draco fast geschrien hätte, er könne ihn doch gleich mit Feuer anzünden.

Doch er wagte nicht ein Wort.

Schlimmer noch als die Züchtigung seines Vaters waren die Worte und die Gewalt seiner Tante, die außer sich war vor Wut und Abscheu. Ihr kleiner silberner Dolch, den sie immer bei sich trug, riss eine Kerbe in Dracos Wange, als Bellatrix ihn nach einer Tirade an Schimpfwörtern damit geschnitten hatte.

Und das war noch nicht alles: Noch bevor Lucius oder Narzissa dazwischen gehen konnten, ließ Bellatrix vor lauter Wut auf ihren Neffen den Cruciatu los; Draco, der noch nie im Leben derartige Schmerzen gespürt hatte, schrie jäh auf und krümmte sich heftig unter den Schmerzen zusammen, die der Fluch mit sich brachte.

Dracos Mutter warf sich jedoch dazwischen und schrie Bellatrix an; der Fluch hatte nur wenige Sekunden, gedauert, vielleicht zwei oder drei, jedoch waren sie Draco wie eine unendlich leidvolle Ewigkeit vorgekommen.

Als er, betäubt von den Schmerzen, langsam wieder zu mehr Sinnen kam, spürte er die Umarmung seiner Mutter, die ihn lange hielt. So lange, bis er wieder laufen konnte und sich im Bad das Blut aus dem Gesicht wischen konnte, den der Schnitt von Bellatrix Dolch angerichtet hatte. Dracos Mutter beobachtete ihn sorgenvoll durch den Spiegel. Draco mied ihre Blicke.

„Ist es denn wahr, Schatz...?“

Draco wischte sich den Rest Blut von der Wange; sie war rot und leicht geschwollen von den Schlägen seines Vaters.

Er senkte den Blick auf den Boden.

„Vielleicht, Mutter. Ich kann dir dazu nichts sagen. Ich habe aber ganz sicher nichts verbotenes getan...“

Narzissa legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Draco, du weißt doch, wie das hier läuft... und egal, wie hübsch sie ist, so etwas darf nicht geschehen... Du weißt, wie dein Vater und Bella darauf reagieren. Du hättest so etwas nicht tun dürfen...“

„Ach ja?“

Zorn stieg in Draco auf; er ballte die Hände, die er am Waschbeckenrand abgestützt hatte, zu leichten Fäusten.

„Ja, Draco. Du bist gerade noch einmal aus dem Schneider gekommen wegen der Sache mit dem Dunklen Lord... dann musst du doch nicht auch noch so etwas provozieren. Oder?“

„Ich habe nicht provoziert, Mutter.“

„Was hast du dann mit diesem Mädchen dort getan? War es nur dieses eine Mal? Du musst ja auch verwirrt sein und unter Schock nach den letzten Erlebnissen.. der ganze Druck... deswegen ist dir sicher dieser Ausrutscher passiert.“

Ausrutscher? Eine Stimme in Dracos Kopf lachte laut.

Er beugte sich mit einem leichten Kopfschütteln erneut über das Becken und ließ sich kaltes Wasser in den Nacken laufen. Es tat gut, denn die Nagelabdrücke seiner Tante brannten dort immer noch. Ohne hinzusehen wusste er, dass dort tiefe Spuren sein mussten, Fleischwunden, die immer so unangenehm im Heilprozess waren.

Als Draco nichts sagte, ergriff Narzissa erneut das Wort.

„Du wirst dieses Mädchen nie mehr wiedersehen. Hast du mich verstanden, Draco?“

Sie sagte es sanft, doch in dieser Sanftheit lag ein strenger und bestimmender Unterton, der keine Widerrede zuließ.

Draco antwortete nicht, bis er den brennenden Blick seiner Mutter spürte.

„Hast du gehört? Du wirst sie nie wieder sehen, dafür Sorge ich. Und jetzt zieh dich um und geh zu Bett. Es ist spät und du hattest einen harten Tag... Magst du noch etwas Essen?“

Er schwieg einen Moment, bevor er seufzte und leise „Ja, Mutter, aber ich brauche nichts zu essen“ sagte.

Narzissa ging hinaus und schloss die Tür hinter sich. Die leisen Schritte auf der Treppe führten nach unten, und Draco wusste, dass sie mit seinem Vater und seiner Tante ernsthaft reden würde. So wie er seine Mutter kannte, würde sie den beiden einreden, dass es nur ein Versehen war; dass Draco einfach zu viel Stress hatte oder dass er unter einem Zauber stand, den die „Schlammblüterin“ ausgeheckt hatte.

Es war so lächerlich alles und doch so verzweifelnd, dass Draco sogar einen Moment lachte. Da war er nun, saß zu Hause und bekam den Kontakt mit der einzigen Frau verboten, die er wirklich jemals geliebt hatte. Geliebt. Dass ich so etwas einmal sage...

Aber das Gefühl konnte er einfach nicht mehr weglügen. Es war die pure, erschütternde und raue Wahrheit, die sich da abgespielt hatte.

Wo sie jetzt war, das wusste er nicht. Er hatte ihr weder Lebewohl noch auf Wiedersehen sagen können. Sie waren einfach auseinander gerissen worden, und er wusste nicht, ob und wann sie sich wiedersehen würden und was dort dann sein würde.

Würde sie auf ihn warten? Oder würde sie sich einen Mann suchen, dem nicht verboten wurde, dass man sie liebte? Der sie nicht jahrelang beschimpft und gedemütigt hatte, bevor er sich Hals über Kopf in sie verliebte?

Als er im Bett lag, war ihm schlecht und sein Körper pochte vor Schmerz und Hass und Ekel. Hermine geisterte ihm im Kopf herum, seine Tante, der Dunkle Lord, seine Mutter und sein Vater, die toten Schulkameraden, Dumbledore, der vom Turm fiel. Alles pochte, alles machte ihm Vorwürfe und sagte, er hätte es falsch gemacht; und egal, wie er es drehte und wendete, immer wieder fühlte er sich, als hätte er sich selbst sein Leben verbaut.

Es vergingen Tage, bevor Draco wieder normal mit seinem Vater und seiner Tante reden konnte; beziehungsweise es versuchte. Bellatrix war derart in Rage, dass sie ihn immer wieder beschimpfte, auch wenn Narzissa jedes Mal drohte, sie aus dem Haus zu werfen.

„Wenn der Dunkle Lord das wüsste... Dracolein“, hauchte Bellatrix ihm entgegen, als sie sein Kinn so nah an sich heranzog, dass sich fast ihre Nasenspitzen berührten und ihm böse in die Augen sah; ihr Griff war so kräftig, dass es weh tat. Doch bevor Draco etwas erwidern konnte, hatte sie ihn weggestoßen; Draco reckte das Kinn, sagte jedoch nichts. Dass seine Tante nicht zum Dunklen Lord ging, verdankte er seiner Mutter, das wusste er genau.

„Da das Schuljahr noch nicht vorbei ist, wirst du morgen wieder nach Hogwarts fliegen. Die Abschlussprüfungen wirst du gefälligst gut abschneiden. Die Schullage hat sich wieder normalisiert; Ich denke, dass Snape bald Schulleiter werden wird, nachdem diese McGonagall abgesetzt wurde..“

Die Stimme seines Vaters klang rau.

Draco nickte. Niemand brauchte zu erwähnen, dass er sich zu benehmen hatte. Die letzten Tage waren Drohung genug gewesen.

„Du wirst dieses Mädchen nie wieder auch nur ansatzweise ansprechen oder dich sonst wie in ihrer Nähe aufhalten. Wir werden es erfahren, wenn du uns etwas verschweigst. Lass dir das eine Lehre sein, Draco.“

„Ja, Vater.“  
Bellatrix schnaubte laut.

# Sankt Potter

Was sollte er in Hogwarts, wenn doch alles dort nur noch grausam war?

Die Gerüchte um Dumbledores Tod und dem, was auf dem Astronomieturm geschehen war, waren während der kurzen Tage seiner Abwesenheit gewachsen und immer verwirrender geworden. Er hörte die seltsamsten Dinge über sich selbst und die anderen Todesser. Doch starrten ihn die meisten der Schüler nur mit Argwohn an, aller Häuser, bis auf sein eigenes, die ihn teilweise empfangen, als habe er große Taten vollbracht. Die Gerüchte um ihn und Hermine waren zum Glück nie aufgekommen.

Auch wenn Draco sich nicht sicher war, ob ihm das vielleicht manchmal lieber war als die Gerüchte um seinen Status als Todesser und jenes, er sei eventuell der Mörder von Albus Dumbledore.

Die bevorstehenden Prüfungen trotz der heftigen Ereignisse in den letzten Tagen drückten nicht nur Dracos Nerven, sondern die aller.

„Du musst einfach nur gucken, dass du eventuell etwas reinschmuggeln kannst. Einen Zettel vielleicht, vielleicht prüfen die ja nur Zauber und keine normalen Sachen...?“, erzählte Goyle am Mittagstisch, während er vor einer riesigen Schale Pudding saß. Draco, dessen Haare leicht abstanden, weil er seine Hand darin vergraben hatte, schaute ihm so angewidert zu, dass es manche Erstklässler komisch fanden. Draco scherte sich jedoch nicht darum.

„Du willst das allen Ernstes alles essen?“, fragte er mit angewidertem Unterton; Goyle, der leicht errötete, ging auf diese Frage gar nicht erst ein.

„Weißt du davon vielleicht was, Draco? Du hattest doch schon mal ganz gute Ideen, was bei Prüfungen schummeln klappen könnte.“

Goyle stopfte sich einen weiteren großen Löffel in den Mund, und ein wenig Pudding tropfte ihm aus dem Mundwinkel.

„Ich... nee. Ich hab...“; fing Draco an, während er sein Gesicht verzog; „... ich hab keine Ahnung. Gott verdammt, Goyle, setz dich bitte woanders hin! Ich hab Angst, dass du mich nach dem Pudding als nächstes verspeist!“

„Was bist du denn so....?“

Doch ehe Draco antworten konnte, stand er auch schon mit einem Kopfschütteln auf und ging; bloß weg von Goyle und seiner Naschschale. Es war widerlich, dachte er, während er die Stufen hoch zum Slytherin Gemeinschaftsraum trabte.

Dass Draco so miese Laune hatte, ja, da konnte Goyle natürlich nichts für. Und er ahnte auch nicht, dass es nicht nur wegen der Schule war oder wegen den Prüfungen.

Fast stieß er auf dem Weg mit Pansy zusammen; diese schien erleichtert, Draco endlich zu sehen, er jedoch machte sich so schnell auf den Weg, dass sie nicht einmal „Hallo“ zuende sagen konnte. Ihm war es nicht geheuer, auch nur mit irgendeinem Menschen zu reden. Mit niemandem wollte er reden; weder über die Prüfungen, noch über die Schule, noch über den Unterricht oder über seine Familie. Er wollte einfach nur alleine sein und warten, bis er in den Raum zu den Prüfungen gezwängt wurde, um diese gewissenlich abzulegen und dann...

Ja, und dann?

Eine bittere Leere füllte seinen Körper aus; sie war drängender als alles, was er jemals gefühlt hatte. Was erwartete ihn überhaupt die nächste Zeit?

Da war keine Hermine, da war kein dunkler Lord, da war nichts. Seine Aufgabe hatte er nicht lösen können, seine Eltern waren enttäuscht, er war enttäuscht. Tante Bellatrix wartete nur auf die Ferien, damit sie Draco weiter in die Mangel nehmen konnte.

„Hey, Malfoy!“

Er zuckte zusammen und wirbelte herum; auf dem Treppenabsatz unter ihm stand Potter. Zum Glück war er allein; doch Draco behagte die Situation trotzdem nicht.

Er blieb stehen, auch wenn er eigentlich hatte weitergehen wollen. Potter nahm zwei Stufen auf einmal und fasste Draco an den Arm.

„Komm bitte einen Moment mit, ich muss mit dir reden.“

„Potter, kann das nicht....?“

„Nein, es ist wichtig. Es geht um Hermine.“

Als er ihren Namen aus Potters Mund hörte, begleitet von einem sorgvollen Blick, da vergaß er für einen Moment seine Feindschaft zu ihm. Sie gingen rasch, jedoch ungesehen in einen Korridor, der weiter oben lag, komplett ausgestorben und düster.

Als niemand in der Nähe war, räusperte Potter sich, bevor er anfang:

„Du musst mit Hermine reden. Sie dreht sonst noch durch. Das, was sich da abgespielt hat das war... Also, ich habe gesehen, dass du es nicht warst, auch wenn ich dir nicht sage, wann und wo.“

Draco wurde blass und spürte sein Herz kräftig und polternd schlagen.

„Bitte, Malfoy! Sie geht kaputt. Ich habe ihr gesagt, dass du es nicht warst. Glaub mir, ich hasse das, was du ihr angetan hast, ich hasse dich dafür, dass du dich mit ihr... naja,, dass du und sie... dass ihr so...“

Potter rang mit den Worten und wurde doch allen Ernstes leicht rot; Draco hob nur eine Augenbraue an und sah ihm dabei zu, wie er stotternd nach den richtigen Worten für „Sex“ suchte.

„... euer... das, was ihr da... und auch mehrmals... Man, du weißt, was ich meine.“

„Dass ich und Granger Sex hatten.“

Potter zuckte heftig zusammen, nickte jedoch mit geschlossenem Mund.

„Ja, dass ihr... euch vergnügt habt.“

„Und?“

„Malfoy, ich tue das hier nicht gern und schon gar nicht freiwillig. Ich hasse dich fast mehr als die Todesser... Aber ich kenne Hermine und ich weiß, wann sie diese Hilfe braucht. Sie denkt nur noch an dich, ich sehe es doch an ihren Augen... Sie heult jede Nacht und macht nicht mehr so richtig im Unterricht mit. Sie geht ein vor Sorge... Sie hat dich zwar gesehen hier, aber sie... sie weiß doch nicht, was passiert ist. Das war ihr alles wohl zu... unabgeschlossen.“

Draco überlegte einen Moment und verschränkte die Arme vor der Brust. So war das also. Potter erbot sich als Retter und wollte, dass das ohnehin verbotene Pärchen wieder miteinander redete. Er kaute ein wenig auf seiner Unterlippe herum, bevor er sich erneut an Potter wandte und ihm direkt ins Gesicht sah.

„Ich.. ich kann nicht mit ihr reden, Potter. Ich darf sie nicht mehr sehen. Meine... Tante hat es herausbekommen und... wenn ich Granger noch einmal sehe oder mit ihr rede, dann werden sie es dem Dunklen Lord verraten.“

Potter stutzte; jedoch fand er sofort wieder Worte.

„Du.. was? Wieso...?“

„Du weißt genau, wieso. Sie ist ein Schlammlut.“

Draco sah natürlich, wie Potter die Fäuste ballte und zitterte; jedoch stellte er verwirrt fest, dass Potter keine weiteren Anstalten machte, ihn anzugreifen.

„Du.. aber hier ist doch keiner. Hier sieht euch keiner. Deshalb solltest du mit ihr reden. Ich kann euch helfen, einen Ort zu finden, wo ihr ungestört seid.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob das geht. Sie werden mich finden und mich umbringen oder Schlimmeres, wenn ich sie sehe. Außerdem stehe ich sicherlich unter Beobachtung, auch wenn ich es nicht merke...“

„Malfoy, vertrau mir. Ich habe eine Sache, mit der ich das bewältigen kann.“

Und mit einem Mal herrschte angespannte Stille zwischen den beiden. Keiner sagte etwas, sie starrten sich nur gegenseitig voll Misstrauen an.

Wollte Potter den beiden wirklich helfen? Oder war das eine Falle? Was wusste und wollte Potter eigentlich? Doch auf die einfachste Antwort kam Draco nicht, da er dieses eigentlich nicht kannte: Dass beste Freunde alles füreinander taten, auch wenn es dem einen vielleicht nicht passte oder sogar wütend machte.

„Ich weiß noch nicht. Ich muss mich auf die Prüfungen konzentrieren, tut mir leid, Potter. Du kannst ihr das ja sagen...“

„Nein, Malfoy, du musst es machen, oder sie wird von alleine ankommen, und das kann ich dir nicht raten. Überlege es dir. Ich spreche dich morgen noch einmal an, und dann solltest du es dir überlegt haben.“

Und noch bevor Draco etwas erwidern konnte, war Potter von dannen gezogen. Einfach so, ohne ein weiteres Wort.

Und Draco stand in dem düsteren Korridor und wusste nicht wohin mit seinen Gefühlen und Gedanken. Er wusste nur, dass sein Leben momentan eine einzige Falle war und dass er nicht noch einmal Tante Bellatrix Zorn spüren wollte, egal, wofür es war.

Ich muss die Prüfungen schaffen, das ist alles, was zählt, dachte er und ging in seinen Schlafsaal.

Sie ist nur ein Schlammlut, mehr nicht.  
Sie ist nur ein Schlammlut, mehr nicht.  
Mehr nicht...

# Das Geheimnis

Die Gedanken, die nun in seinem Kopf rasten, schlugen über und fraßen ihn fast schlimmer auf als die an den Dunklen Lord.

Was sollte er tun?

Er konnte sie nicht einfach ignorieren, wo er doch von Potter gehört hatte, wie schlecht es ihr ging wegen ihm; und doch, er konnte sie nicht sehen.

Er dachte an den Cruciatus, er dachte an die gebleckten Zähne seiner Tante, an die Tränen seiner Mutter, den Zorn in den Augen seines Vaters.

Als er sich an diesem Morgen im Spiegel betrachtete, hasste er sich selbst.

Er sah das blasse Gesicht, mit Ringen unter den Augen vom nächtlichen Lernen und den Gedanken an sie und sein Schicksal; er sah seine grauen Augen, die ihn höhnisch und doch ängstlich ansahen, und er wusste, er konnte nicht mehr lange.

Der Unterricht ging nur kriechend voran und die Angst vor den Prüfungen schnürte allen die Luft ab; als Draco es zu viel wurde, das Drängen um ihn von Pansy und Goyle und den anderen, die Blicke der Gryffindors, da raste er zu einem Ort, von dem er wusste, dass dort tagsüber so gut wie niemand mehr sein würde: die Toilette im dritten Stock, in der außer ein paar Geistern niemand hauste.

Als er sie betrat, war der hohe Raum lichtdurchflutet und still; für einen Moment schloss Draco die Augen und genoss diese fast dröhnende Stille. Er konnte förmlich den Sonnenschein, der durch das Fenster schien, auf seiner Zunge schmecken.

Ein plötzliches Schluchzen riss ihn aus den Gedanken; er riss seine Augen auf und drehte sich blitzschnell zu der Seite um, aus der das Schluchzen gekommen war.

Zuerst dachte er, es wäre die Maulende Myrrte gewesen, die eigentlich ihr Unwesen hier trieb, doch nein; vor ihm in dem sonnengesprengelten Raum stand Hermine, die Augen verweint und rötlich; sie hatte die Hände zu den Fäusten geballt und Tränen rannen ihr Gesicht hinunter.

Die beiden starrten sich an; keiner rührte sich. Zu lange hatten sie sich nicht auf die Art und Weise gesehen, beide ohne ihren Schutzwall, so verletzlich und doch stark, denn beide ertrugen sie dasselbe Leid.

Die grauen Augen musterten die braunen Hermines; sie wandten den Blick nicht einmal voneinander ab. „Draco...“, schluchzte Hermine; Draco, dem fast, aber auch nur fast die Tränen in die Augen schossen, schüttelte den Kopf.

„Ich... Granger, ich darf dich nicht sehen... Wenn sie mich erwischen, töten sie mich...“

Hermine schluchzte erneut laut auf; ein heftiges Zittern ließ ihren Körper erbeben.

„Draco, ich... ich weiß... ich kann nur... ich kann so nicht... me... mehr...“

Sie sank auf die Knie, sich nicht darum schierend, dass dort eine gewaltige Pfütze war, und weinte bitterlich.

Draco, der für eine Sekunde den Gedanken in sich trug, wegzurennen, zögerte noch eine Sekunde; dann ging er langsam auf sie zu und sank neben sie, während seine Arme sich schützend um sie legten.

Sein Gesicht kam nahe an ihres; seine Lippen berührten fast ihr Ohrläppchen, als er leise hauchte: „Wir hätten das niemals zulassen dürfen.. Niemals... Sieh doch, was es aus uns gemacht hat...Ich kann das nicht mehr. Sie töten mich und dich auch... Lass mich einfach gehen...“

„NEIN!“

Sie kreischte so laut, dass er unwillkürlich zusammenzuckte; erschrocken sah er sie an. Ihr Gesicht war vor Zorn verzogen.

„Jetzt reicht es mir, Draco Malfoy! Du bist immer nur weggerannt, dein ganzes Leben lang bist du einfach nur weggerannt vor allem! Vor Verantwortung, vor Angst, vor LIEBE!“

Draco zuckte heftig bei dem letzten Wort zusammen, doch Hermines erbarmungslose Hand packte ihn am Hemdkragen.

Sein „Was zum...“ ging in ihren barschen Worten unter.

„Draco, du rennst immer wieder davon! Willst du dein Leben lang eine Lüge leben, nur weil du dich nicht traust, es zuzugeben? Ja, wir sind nicht gleich, und doch, ich sehe, wie es um mich steht! Und ich pfeife drauf! Ich pfeife auf deine Familie und den Dunklen Lord und deine Vorstellungen von Ehre! Es ist mir EGAL!“

Denn ich liebe dich! Und ich weiß, dass du es auch tust. Du bist nur ein so verdammter Feigling, dass du es niemals zugeben würdest! Niemals! Das ist sowas von lächerlich! Dabei weiß ich genau, was du willst... du willst mich. Deswegen bist du nicht schon längst weggerannt. Du willst mich.“

Ihre Hand griff nach seiner Hand, und ehe Draco wusste, wie ihm geschah, hatte sie seine Hand an ihre Brüste gelegt; er spürte ihr Herz und die weiche Wölbung ihrer perfekten Rundungen, die er schon so oft geliebt hatte.

„Granger lass das....“

Er versuchte die Hand wegzuziehen, doch Hermine hielt sie eisern fest.

„Du willst mich doch, Draco... Ich bin nicht blind...“

Er schnaubte, während sie ihn an sich zog und ihn so fordernd küsste, dass er nicht widerstehen konnte; diesen bissigen, griffigen Kuss erwiderte er. Seine Hand vergrub sich in ihrem Haar und zog ihren Kopf ein wenig zurück; vielleicht etwas zu fest, denn sie keuchte auf.

„Du, Granger, hörst jetzt sofort auf damit. Es reicht mir schon, dass Potter mich auf dich...“

Mit einem Ruck befreite Hermine sich aus dieser Pose und setzte sich auf ihn; ihre Schenkel pressten sich fest um Dracos Hüfte. Unwillkürlich schnappte er nach Luft.

„Harry hat mir nur helfen wollen.“

Sie drückte ihr Becken fest gegen das seine und vollführte eine enge und sinnliche Bewegung, eine Reibung, die Draco sofort heiß werden ließ; so fest war diese Bewegung, so fordernd, dass er genau spürte, wie seine Jeans enger wurden. Wie er größer wurde.

Gott, begehrte er sie. Dieses Feuer.

Dennoch kämpfte er gegen das an, was sich gerade als heißer Sex auf dem Boden anzubahnen schien; mit leicht verzogener Miene sah er sie an.

„Du spinnst doch.. jetzt... geh zu.. Bett.. ich mein.. weg.. hier..“

Hermine stöhnte leise und zog sein Gesicht nahe an sich.

Der Kuss, der folgte war betörend; ihre Zunge glitt sanft in seinen Mund, spielte mit ihm, und er erwiderte es. Seine Hände krallten sich fest an ihre Hüfte, die sich immer noch fest und rhythmisch bewegte, und er wusste, dass er ihr genau das gab, was sie da unten spüren wollte.

Hitze durchschoss seinen Körper so fest, dass er glaubte zu verbrennen.

„Verdammt...“, zischte er.

Hermine's Hände fuhren seine Brust hinunter, rissen sein Hemd auf, entblößten die heftig atmende Brust von Draco.

„Nimm mich, Draco. Du willst es.“

„N...nein....“

„Tu es....“

„Niemals...“

Hermine's Lippen fuhren seine Wange entlang, ihre Hände strichen ihren eigenen Rock höher und entblößten immer mehr Haut, weiche glatte Haut, die im Licht schimmerte.

Draco schluckte.

Ihr Atem war direkt an seinem Ohr, ihre Brüste drückten gegen seinen Brustkorb; sie flüsterte ihm ein so ungezogenes Wort in sein Ohr, ein so fordernder, heißer Befehl, dass er sich dachte: Scheiß drauf, dann sterbe ich halt!

Und endlich gab er nach.

Er drehte Hermine auf den Rücken und fiel hitzig über sie her, während sie heftig stöhnte. Seine Hände zerrten den Teil ihrer Kleidung herunter, den unnötig war, den Rest ließ er an; er hatte keine Zeit verschwenden wollen, er wollte sie einfach nur noch besitzen, er wollte es ihr nur noch geben, er wollte sie.

Ein Keuchen der Lust entfuhr ihm, als er in sie eindrang und sie sich unter ihm aufbäumte; stoßweise brachte er sie zum Zittern, brachte sich selbst zum Zittern. Es scherte sie nicht, dass sie während ihres Sex komplett nass wurden, es scherte sie nicht, dass sie es mitten am helllichten Tag in einer Toilette trieben; es scherte sie gar nichts.

Draco genoss ihre Lust und tobte sich so heftig an ihr aus, dass er nicht lange brauchte, um bebend in ihr zu kommen.

Dass sie immer noch zitterte, als er längst von ihr abgelassen hatte, trieb ihm ein Grinsen in sein Gesicht, dass nun wieder für einen Moment mehr Farbe trug als vorher.

„Ich... das war.... Draco...“

Draco hob die Augenbrauen; er wusste, was sie sagen wollte, und doch genoss er ihr heftiges Atmen mehr als ihre lobenden Worte.

Seine Kleidung hatte er schnell wieder angezogen, und als Hermine immer noch keine Anstalten machte, sich ihre überzuziehen, half er ihr.

„Zieh dich an, Granger, ich hab noch viel zu tun.“

„Oh, diese grobe Abfuhr, Herr Malfoy...“

Sie kicherte und raffte sich langsam auf.

„Geh nur, Draco. Ich weiß.“

Ihr Blick sagte mehr als tausend Worte. Und bevor er ging, warf er noch einen Blick über die Schulter zurück.

„Granger...das nächste Mal warn mich lieber vor.“

„Niemals.“

Sie lächelten sich noch einmal an, dann ging Draco.

Als er sich auf den Korridoren umblickte und niemanden sah, keine Tante, die vor Wut pfiiff und keinen Vater, da ging er fast erleichtert zum Essen in die Große Halle.

Ein schlechtes Gewissen hatte er zwar, doch war dieses momentan begraben von einem inneren, riesigen Gefühl, das „Zufriedenheit“ hieß und selig auf seinem Gewissen schlummerte.

## Prügeleien, Briefe und Lust

Nach dem Sex in der ausgestorbenen Toilette fühlte Draco sich erfrischt vor als je zuvor, gefürchteter und glücklicher.

Er hatte etwas getan, was ihm strengstens verboten wurde, ja, für das er sogar hart bestraft werden würde, sollte dies jemals ans Licht kommen. Jedoch trieb es ihm jedes Mal ein Grinsen ins Gesicht, als er an Hermiones heftigen Orgasmus dachte.

Als er sie beim Essen oder in manchen Unterrichtsstunden sah, grinste er ihr derart frech zu, dass sie jedes Mal errötete. Mitbekommen hatte es zum Glück jedoch wirklich niemand.

Beim Frühstück ein paar Tage vor den Prüfungen kamen wie üblich die Posteulen und warfen ihren Besitzern Briefe und Päckchen zu; und Draco erstarrte fast zu einer Salzsäule, als er Tante Bellatrix Schleiereule über seinem Kopf flattern sah. Sie warf einen Brief auf einen Schoss, schuhute laut und machte sich schnurstracks wieder auf den Rückweg.

Dracos Gesicht hatte eine unglaublich blasse Farbe angenommen; warum schrieb sie ihm einen Brief? Das tat sie eigentlich nie. Und gerade ein oder zwei Tage nach dem Sex...

Wusste sie es?

Seine Hände zitterten leicht, als er den feinen Umschlag öffnete und das Pergament herausnahm, dass dort klein gefaltet lag. Doch sobald er die ersten Zeilen überflogen hatte, ging es ihm von Zeile zu Zeile besser.

Lieber Draco,

ich schreibe nicht unbedingt freiwillig an dich, meine Schwester bzw. deine Mutter hat mich dazu überreden können. Du weißt, ich bin eigentlich kein Freund von zu vielen Briefen. Aber ich muss da wohl oder übel einiges klarstellen.

Auch wenn es nicht wirklich Absicht war, tut mir die Sache mit dem Fluch ein wenig leid. Deine Mutter sagte mir, dich hätte das wohl etwas mitgenommen, deswegen und da du ja eigentlich mein lieber Neffe bist... Entschuldige.

Jedoch bin ich immer noch äußerst böse auf dich. Die Sache mit dem Schlammblood werde ich dir niemals vergeben. Wie konntest du nur Hand an so ein Drecksstück legen? Das ist eine Schande, Draco, und das weißt du auch.

Ich kann es wirklich nicht verzeihen. Deswegen musste der Cruciatus auch sein. Und tief in deinem Innern weißt du auch, dass du es verdient hast.

Du weißt, erwische ich dich jemals wieder mit ihr, dann werde ich zum Dunklen Lord gehen. Oder noch schlimmer, ICH werde mich um die kleine Schlampe kümmern. Was wagt sie es eigentlich, ihre widerwärtigen Krallen in meinen geliebten Neffen zu bohren? Einen Reinblüter?

Solch Blut darf niemals vermischt werden, Draco, niemals.

Merk dir das. Du bist etwas unheimlich wertvolles, und sie ist Schmutz und Dreck.

Du wirst nicht wollen, dass ich mich um sie kümmere. Du weißt, dass ich im Foltern eine der Erbarmungslosesten bin. Ich würde sie vor ihrem Tod so richtig bluten und leiden lassen.

Aber ich weiß, dass du deine Lektion gelernt hast, und bis jetzt hast du dich sehr vorbildhaft verhalten. Wenn du nie wieder Hand an diese Schlampe legst, werde ich dir etwas schenken, von dem du noch nie gehört hast, etwas Schönes aus Borgin&Burks. Für deine neue schöne Seite der Magie, die richtige Seite.

Auf bald, mein Schatz,  
deine Tante Bellatrix

Draco faltete den Brief sorgfältig und ließ ihn sofort in seine Tasche gleiten; die Drohung war eindeutig gewesen.

Sie durfte nicht erfahren, dass Draco keineswegs seine Finger von der... Schlammblooderin gelassen hatte, im Gegenteil.

Er hatte sich zwar gewehrt, aber so richtig angekämpft hatte er gegen seine Lust und sein Verlangen nicht. Dass seine Eltern und seine Tante auch einfach nicht begriffen, dass er nur ein Mann war und sie ein

wunderschönes Mädchen.

War das nicht nur natürlich?

Als er sein Mahl beendet hatte, ging er mit den anderen Slytherins hinunter zu den Verwandlungsräumen, in denen sie ihre nächste Stunde hatten.

Die Gryffindors waren schon da, unter ihnen auch Hermine. Als ihr Blick auf Draco fiel, der neben Pansy Parkinson lief und gerade mit ihr lachte, verdüsterte sich ihre Miene zusehends.

Draco, der das Gefühl kannte, genoss es einmal von ihr; sie hatte vorher noch nie auch nur ansatzweise Strukturen von bitterer Eifersucht gezeigt.

Doch jetzt, wo sie Pansy's aufgesetztes Lachen und die Flirtversuche sah, rauchte ihr Kopf vor Wut. Pansy schien es ebenfalls zu bemerken und zu genießen.

„Na, Granger, heute gar nicht den Rücken krumm von all den Büchern, die du schleppst?“, höhnte sie in Richtung Hermine, die sich zusehends wütend auf die Unterlippe biss; „ich hätte dich fast nicht erkannt! Ansonsten siehst du nämlich vom Gang her eher aus wie ein großer Höhlentroll.“

Gelächter auf der Seite der Slytherins, Draco jedoch kicherte nur verhalten.

Nur so viel, dass es nicht auffiel. Eigentlich hatte er ansonsten immer die größten Sprüche gerissen, nun jedoch schluckte er diese Lässigkeit hinunter.

Potter drängte sich dazwischen; er kniff wütend die Augen zusammen und gellte Richtung Pansy:

„Ach, und du hältst dich für besser, Pansy, ja? Wir wissen doch alle, wie du deine Krallen in Malfoy geschlagen hast und er dich hat fallen lassen, weil du zu hässlich bist.“

Pansy fiel in diesem Moment alles aus dem Gesicht, doch sie war nicht die Einzige: auch Hermines Blick sah derart ungläubig aus, dass es Draco fast weh tat.

Oh nein.

Da hatte Sankt Potter mal wieder alles versaut. Da ist man einmal glücklich, und schon wird es wieder zerstört. Draco verzog sein Gesicht und trat Potter entgegen.

„Potter! Lass sie doch in Ruhe! Sie mag zwar ein Mops Gesicht haben (hinter ihm schnappte Pansy hörbar nach Luft), aber wenigstens ist sie keine ROTHAAARIGE Schlamp...“

Noch bevor der Satz zuende gesprochen war, hatte Potter sich auf Draco gestürzt; und wie vor ein paar Wochen vor Zaubertränke schlugen sie sich schnell in einer handfesten Schlägerei. Die Jungs um sie herum feuerten sie siegessicher an; Professor McGonnagall, die den Gang wütend entlang gestampft kam und die Streitenden direkt trennte, wies sie zurecht.

„Wenn ich noch einmal ein derartiges Fehlverhalten von Ihnen beiden sehe, werden Sie der Schule verwiesen! Ich dulde keine Prügeleien! Es ist ja nicht das erste Mal! Und zur Strafe werden Sie beide JETZT SOFORT des Unterrichts verwiesen und müssen nachsitzen! Melden Sie sich bei Professor Snape. Tja, der Stoff für den Unterricht wird Ihnen wohl fehlen in den Prüfungen!“

Eine Stunde später saß Draco immer noch in dem kleinen Klassenzimmer und schrieb ellenlange Sätze auf, reihenweise, blattweise. Immer derselbe, engstirnige Satz:

„Ich darf mich nicht mit meinen Mitschülern prügeln. Ich darf mich nicht mit meinen Mitschülern prügeln.“

Er schnarrte und schmiss seine Feder für einen Moment weg; sein Magen knurrte. Professor McGonnagall hatte ihnen aber strengstens verboten, aufzuhören; erst nach vier Stunden durften sie den Raum verlassen. Jeder war in einen anderen Raum gekommen, damit sie ja nicht auf dumme Ideen kamen.

Um das zu kontrollieren, hatte Professor McGonnagall an den Türen einen Zauber betätigt, der erst nach vier Stunden aufhörte zu wirken.

Draco wand sich gerade wieder seinen Sätzen zu, als er hinter sich ein Räuspern hörte.

Er schreckte derart zusammen, dass sich ein großer Tintenfleck auf seinem Pergament ausbreitete. Doch er wusste genau, wer dort stand, noch ehe er sich umgedreht hatte.

„Wie bist du reingekommen, Granger?“

„Du hattest mal was mit Pansy Parkinson???“

Draco hob die Augenbrauen an und wandte sich ihr zu; sie hatte die Hände zu Fäusten geballt und starrte ihn bitterböse an.

„Wie zum Teufel hast du den Zauber ausgetrickst, Granger?“

„Das interessiert jetzt nicht!!! Stimmt es?“

Ihr Hände zitterten. Draco legte seine Feder nieder und stand auf. Als sie sich wegdrehen wollte, umgriffen seine Hände ihre Unterarme fest, sodass sie gezwungen war, ihn anzusehen.

„Ja, aber das war lange vor dir. Wen interessiert sie.“

„MICH interessiert sie! Sie ist so eine dumme, hohle, unglaublich naive Person.. Wie konntest du nur mit der ins Bett gehen?“

„Granger...“

Seine Worte wurden von einem Schwall von Hermines Worten unterbrochen.

„... sie ist so unglaublich bescheuert! Und sie nimmt jede Chance wahr, mich zu ärgern! Nicht dass mich das je gestört hat.. aber jetzt tut es das! Jetzt, wo ich weiß, dass du etwas mit ihr hattest! Schrecklich! Lass mich los!“

„Nein. Und jetzt hör auf, daran zu denken. Du solltest besser gehen, du weißt doch, ich bin am Nachsitzen und darf dich eigentlich gar nicht sehen.“

„Aber PANSY darfst du sehen???“

Sie sprach das Pansy unglaublich gehässig aus; Draco verdrehte die Augen und zog Hermine fest an seinen Körper.

Sie schluckte unwillkürlich.

„Du bist so ein Arschloch, Draco.. so ein... mieses...“

Sein Mund glitt an ihrem Hals entlang, bedeckte diesen mit leidenschaftlichen Küssen, jeden Millimeter Haut, den er erwischte, küsste er.

Sie sprach noch, geriet jedoch ins Stocken.

„... du bist sowas von eingebil... eingebildet, und... arro...“

Seine Hände fuhrten ihre Hüften entlang, gruben sich einen Weg unter ihre Bluse, streiften hoch zu ihren Brüsten, die er fest in seine Hand nahm, sie kurz drückte, bevor er sie noch näher zog und seine Küsse bissiger wurden.

Er hörte sie leise keuchen.

„.....arrogant... und ein Lügner...“

Sofort spürte sie die kühle Steinwand hinter sich, gegen die Draco sie drückte; ihr entfuhr ein leises Stöhnen, als sie seine Lust genau zwischen ihren Beinen spürte, hitzig drängte er sich dazwischen und ließ keine Zweifel offen, was er wollte.

Wie erregt er war, nur weil sie wieder so böse auf ihn war.

Endlich fanden ihre Lippen zusammen, und die Küsse, die sie austauschten, wurden heftiger von Mal zu Mal. Ihre Zungen spielten ein zartes Spiel, doch manchmal biss Draco Hermine eindeutig in die Unterlippe, während seine Hände ihren Po umfassten.

„Ich will dich. Jetzt. Hier.“

„... Draco...“

„Keine.....“, sein Körper drängte sich fest gegen ihren, sein Becken drückte gegen ihren Schoß, was ihr ein weiteres Stöhnen entlockte; „..... Widerrede.“